

Danziger Nachrichten

Der Krach im Kreise Danziger Höhe.

Regierungsrat Hinz, der kommissarische Landrat des Kreises Danziger Höhe gab heute morgen der Presse eine Übersicht über die in der letzten Kreistagung gefassten Beschlüsse. Er legte Wert auf die Feststellung, daß kein Späher, der dem Kreise sein Vertrauen geschenkt hat, einen Verlust haben werde. Der Kreistag habe u. a. beschlossen: „Bei der Liquidation der Volksbank des Kreises Danziger Höhe entstehende Schaden, auch soweit er über den Betrag der Sammeinlage des Kreises hinausgeht, wird auf den Kreis übernommen.“ Die Sammeinlage beträgt 299 800 Gulden. Eine „stille“ Liquidation der Volksbank sei schon seit einiger Zeit im Gange. Die bisherige Entwicklung der Geschäfte habe ein erfreuliches Ergebnis gebracht. Wie hoch der Schaden insgesamt sei, lasse sich noch nicht feststellen, er hänge im wesentlichen davon ab, wie die Kreditunternehmer, in den meisten Fällen Grundstücke, verwerten werden können. Der Kreis habe freiwillig die Deckung des Schadens übernommen, damit das Vertrauen, das man seinen Einrichtungen entgegengebracht habe, nicht getäuscht werde.

Zweifellos sei der Kreis dazu in der Lage. Die Ausnahme einer Anleihe sei beschlossen und teilweise begeben worden. Während über diesen schon begebenen Teil der Anleihe zu sagen, hielt der Landrat jedoch nicht für angebracht. Auch der noch fehlende Rest der Anleihe werde beschafft werden. Als Sicherheiten für die Anleihe dienen die Überlandzentrale Strajdin-Brangisch, drei städtische und eine ganze ländliche Grundstücke.

Auf die Frage nach der

Ursache des Zusammenbruchs der Volksbank erklärte Landrat Hinz, daß der Kredit der Volksbank an die Autobusgesellschaft „Dav“ die Hauptursache der Katastrophe gewesen sei. Die Sparkasse habe sich leider dazu verstanden, die Grundstücke zweifelhafter Persönlichkeiten

Spaer vor jeden Verlust bewahrt,

da der Kreis auch hier den Verlust tragen werde. Die Höhe der verlorenen Summe hänge davon ab, ob es gelingt, die veränderten Grundstücke zu realisieren. Masse das unter dem Druck der Verhältnisse geschehen, sei der Schaden größer, als wenn die Entwicklung dieser Geschäfte einen ruhigen Verlauf nähme. Das verfehlte sei jetzt ein Ansturm auf die Sparkasse; zumal jeder Verlust der Späher ausgeschlossen sei, weil der Kreis mit seinem ganz beträchtlichen Vermögen dafür hafte.

Die Beteiligung des Kreises an der Autobusgesellschaft „Dav“ sei bereits am Sonnabend gegen eine Abfindungsumme abgeschlossen worden. An wen, wie hoch die Abfindungsumme ist, und wer die neuen Inhaber des Unternehmens sind, wollte der Landrat jedoch nicht mitteilen.

Er ist jedoch der Meinung, daß die Abfindung, die der Kreis infolge der Eingemeindungen erhält, genügt, alle Verluste zu decken, ohne daß eine Anleihe notwendig ist. Über die Höhe der Abfindungsumme habe nicht der Senat, sondern das Verwaltungsgericht zu entscheiden, wobei berücksichtigt werden müsse, daß der Kreis die Hälfte seines Einnahmen verliere. Wenn keine Abfindung erfolge, würde die Belastung des Restkreises mit Grund- und Gebäuden unerträglich werden.

Der Beschluß auf

Erhöhung der Strompreise der Überlandzentrale sei zu recht erfolgt. Zur Zeit der Abstimmung sei das Haus beschlußfähig gewesen, da die Linke zu dieser Zeit das Votum noch nicht verlassen habe. Die Strompreise seien um rund 50 Prozent erhöht worden. Eine Anzeigung dieses Beschlusses werde erfolgen. Die Überlandzentrale werde dadurch jährlich etwa 220 000 Gulden Mehreinnahmen haben. Es sei notwendig gewesen die Einnahmen der Überlandzentrale zu erhöhen.

Auf eine dahingehende Frage erklärte Landrat Hinz, daß es dem Kreistag überlassen bleiben müsse, auf dem Wege des Zivilprozesses Rechtsansprüche gegen den Aufsichtsrat der Volksbank und dem Sparkassenvorstand zu stellen.

Deutschvölkischer Dummensang.

In der letzten Zeit versucht man, der völkischen Bewegung in Danzig wieder etwas lebendigen Odem einzupumpen. Deshalb verbreibt man sich aus Deutschland „prominente“ Redner, die die Dummsten der Dummens mit Phrasen zu füttern haben. Nachdem faktisch der Antisemitenbüttel Straßer das Werk begann, setzte es am Sonnabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Feder fort. Feder nennt sich einen „Finanz- und Wirtschaftspolitiker“.

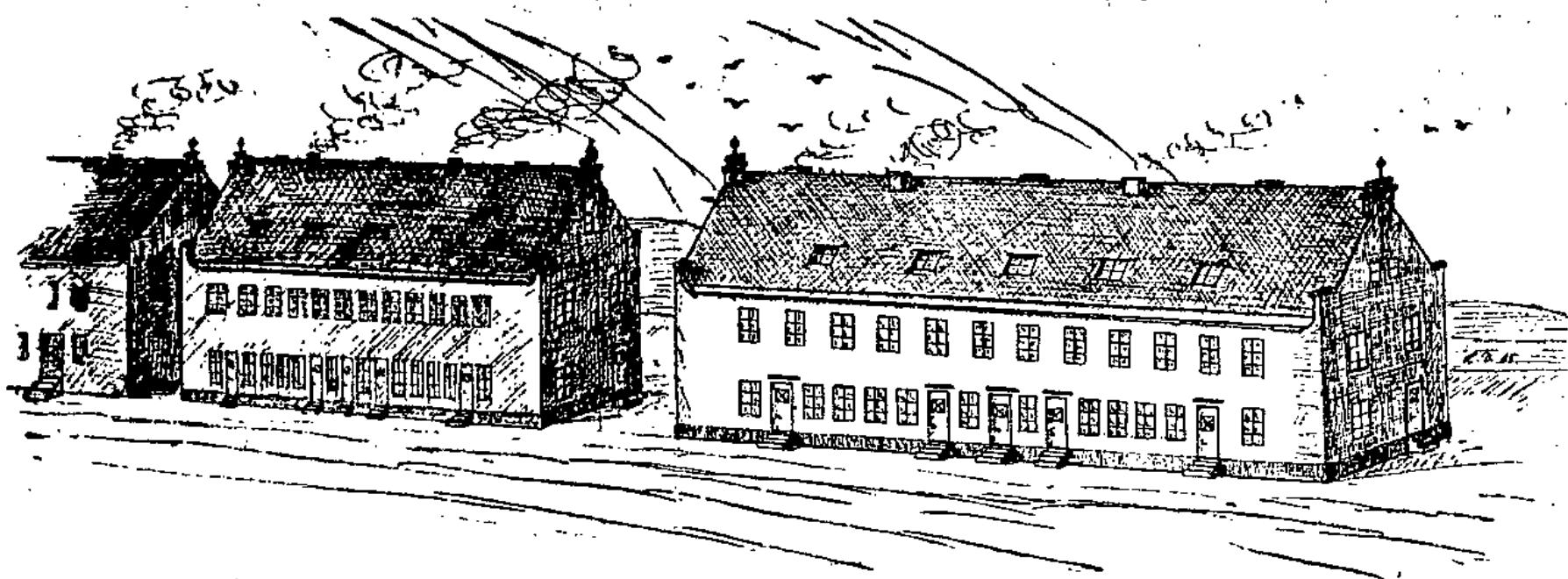
Jedoch war die Versammlung am Sonnabend lange nicht so stark besucht wie früher, als die Heilslehre vom Nationalsozialismus noch angstigend war. Feder gab nun den Erstienener Auskunft über alle Fragen, die man nur an ihn hätte stellen können. Die schwierigsten wirtschaftlichen, sozialen und außenpolitischen Probleme wurden auf die einfachste Formel gebracht und mit spielerischer Leichtigkeit gelöst. Dafür sei ein Beispiel angeführt: Die Inflation entstand, weil sich der Sozialdemokrat Barbus mit einigen anderen Sozialisten abredete, die Inflation zu verhindern. — Was will man mehr? — Herr Feder warf dann noch mit Phrasen über das Bonner Abkommen und die Locarno-Konferenz umher, verdamnte alles, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten und verkündete zum Schluß sein Rettungsprogramm. Feder Mensch mit eben einsehen, daß es keinen anderen Weg gibt als den, den Herr Feder verdient, denn nach Votif der Antisemiten sind Kapitalismus und Sozialismus dasselbe. Beide werden durch Juden hochgezüchtet und beide bedienen den Bolschewismus. Beweis: Man lese die Geschichtsschreiber des Zion! Auch die Bibel spricht schon von den Abichten der bösen Juden, die Welt einigt zu beherrschen.

Nebenbei kam der Redner noch zu verbüßenden staatsrechtlichen Feststellungen. So ist nach seiner neuesten Entdeckung das Deutsche Reich kein souveräner Staat und noch viel anderes mehr. Aus allen diesen Gründen müsse man sich ja der nationalsozialistischen Bewegung anschließen, denn sie beschreibt das Privat Eigentum, ohne es dahin kommen zu lassen, daß nur einem alles anfällt. — Was zögert ihr noch? Ob dieser Weisheiten müßte man eigentlich erstarren.

Jedes Tierchen hat sein Bläschchen. Der Verband nationaldeutscher Juden veranstaltete fürtzig eine Versammlung. Zwei Mitglieder des Vorstandes sprachen über die Aufgaben ihrer Bewegung und über die Stellung der Juden in Danzig. Man bemühte sich deutschvölkischer zu sein als die Deutschvölkischen. Im Ton gelangte. Wir verzichten auf die

Auch ein Denkmal des Krieges.

Die neuen Kriegerheimstätten in Langfuhr.



Auf dem großen Exerzierplatz bei Langfuhr wurde am Sonnabendvormittag ein neues Kriegsdenkmal eingeweiht. Abweichend von den sonst üblichen Obelisken der Säulen mit mehr oder weniger künstlerischem Geschmack hat man hier ganz einfach drei Häuserblöcke errichtet, die einem winzigen Bruchteil der Menge von Kriegsbeschädigten aus der „glorreichen Zeit“ ein Heim schaffen sollen. Gewisse Kreise in Danzig wird es verstehen, daß das Denkmal dann doch immerhin etwas unangenehm an jene „große“ Zeit erinnert und hervorheben läßt, was man lieber hinter festen Mauern verstecken möchte. Ein solides symbolisches Steinornament wäre zwar nicht billiger gewesen, hätte aber dem Platz, auf dem früher unsere Jugend durch Parademarsche erst zu aufständigen Mitgliedern der Gesellschaft erzogen wurde, nicht soviel Raum genommen und die Hoffnung auf Wiederherstellung seiner früheren Bestimmung nicht in Frage gestellt. Wir aber hoffen, daß auf diesem ehemaligen Exerzierplatz recht bald weitere Richten gefeiert werden wie am Sonnabend.

Zwischen dem verlängerten Kleinhammer Weg und Heeresanger liegen die neuen Häuserblöcke, die 21 Wohnungen für Kriegsbeschädigte bieten werden. Die Pläne zu diesen Bauten stammen von dem Architekten Adolf Wielefeldt. Danzig, das in Gemeinschaft mit der Gemeinschaftsbaugenossenschaft mit Danzig G. G. m. b. H. und den Beteiligten eine viele Monate lange Mühe geschenkt hat, um dieses Projekt durchzuführen. Wielefeldt versprach dieser Art sind früher gegeben worden, das lebte in der Danziger Verfassung; jetzt endlich ist es Tat geworden.

An der Finanzierung sind die Stadt Danzig durch die Übergabe eines Vorderhauses und mehrere öffentliche und öffentlich-rechtliche Stellen beteiligt. Der Platz zu den Bauten steht drei je 5,90 Meter breite und 9 Meter tiefe Reihenhäuser zu je sieben Wohnungen als Gemeinschaftsgebäude. Danzig, das in Gemeinschaft mit der Gemeinschaftsbaugenossenschaft mit Danzig G. G. m. b. H. und den Beteiligten eine viele Monate lange Mühe geschenkt hat, um dieses Projekt durchzuführen. Wielefeldt versprach dieser Art sind früher gegeben worden, das lebte in der Danziger Verfassung; jetzt endlich ist es Tat geworden.

In der Finanzierung sind die Stadt Danzig durch die Übergabe eines Vorderhauses und mehrere öffentliche und

Wage des Erbbaurechts auf 75 Jahre zur Verfügung gestellt

Am Anfang Oktober d. J. sind die Bauten begonnen worden und sollen noch vor Beginn des Winters mindestens trocken eingedeckt werden. Die Arbeiten werden nach Möglichkeit befreit, so daß voraussichtlich im Juli 1926 die Wohnungen beziehbar sind. Die Bauausführung je eines Häuserblocks liegt in Händen der Danziger Firmen Hirschel, Erdmann und Messel. Für jedes Eigenheim ist nach der Straßenseite zu ein kleiner Hintergarten und an der Rückseite ein Rückengarten vorgesehen.

Das Richtfest verließ in herkömmlicher Weise. Bei der Feier im Deutschen Casino in Langfuhr, die dem Segenwunsch eines Zimmerpoliers auf dem Platz folgte, sprach Amtsrat Brodka, der Vorsitzender der Gemeinschaftsbaugenossenschaft über die Schwierigkeiten, die zur Verwirklichung des Projekts zu überwinden waren, daß ihm aber wie bisher keine Arbeit zu viel sein werde, weiteren Häusern dieser Art zum Errichten zu verhelfen. Vertreter des Senats und der Kriegsbeschädigten-Verbände gaben ihrer Freude durch Glückwünsche an dem Werke Ausdruck.

Die neuen Kriegerheimstätten werden im nächsten Jahre 21 Kriegsbeschädigten ein eigenes Heim bieten, aber noch etwa 600 solcher Anträge von Opfern des Krieges liegen allein im Freistaat Danzig vor. Den durch Impunität eines Mitgliedes zur Arbeit unschädig gewordenen der früheren Kriegsstätte G. M. der deutsche Kaiser einen Leierkasten mit Widmung und die Allgemeinheit bewunderte den Großmutter jener Zeit, einer schwärzehäutigen Zeit! Die gegenwärtige Zeit ist glücklicherweise ein Stück weitergekommen und wünscht für die Opfer einer Wahninsperiode eine andere Verjüngung. Deshalb bleibt es unverständlich, weshalb am Sonnabend bei dem Flaggenhauß der neuen Bauten die schwärzehäutige Fahne dominierte. Es kann wohl kaum im Sinne der Menschen liegen, die dort wohnen werden, sie an die traurige Tatsache zu erinnern, daß sie ihr eigenes Heim nur eigentlich einem Stück Granate jener Tage verdanken.

Wir wollen wünschen, daß die Generation von Menschen, die aus den Kriegerheimstätten heranwachsen, Eigenheime schaffen, die nicht erst durch Menschenblut bedingt werden, sondern unter dem Banner bleibender Menschlichkeit ihre Richtfeste feiern.

Angriffe gegen Sozialdemokratie und Pazifismus, gegen deren Repräsentanten und Organe, einzugehen. Es wäre den Leuten damit zu viel Ehre angemessen. Lächerlicher als dieses Organisationen von Gartenlaubenromantikern besteht im politischen Leben wirklich nicht.

Der Demobilisierungskommissar greift ein.

Der Demobilisierungskommissar hat den beteiligten Gewerkschaften mitgeteilt, daß er an die Direktion der Danziger Werft die Anfrage gerichtet habe, ob sie beabsichtige die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichtes zu bezeugen. Die Entscheidung muß bis heute mittag 12 Uhr erfolgen. Gedanke das nicht, werde er die weiteren Maßnahmen treffen.

Die Eröffnung der Kunstaustellung.

Warum wurde Dannowsky ausgeschlossen?

Sonnabend mittag wurde im Saal des Franziskanerklosters die Gemäldeausstellung des Künstlerbundes unter Aufsicht von Mitgliedern des Senats eröffnet. Der Künstlerbund hat an dieser Ausstellung einen außergewöhnlich geschickten Willen, der mit Illustrationen versehen ist, herausgegeben. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die wir schon in unserer Sonnabendausgabe kritisch würdigten.

Auch bei der Besichtigung wurde es von den verschiedenen Seiten als außerordentlich merk würdig empfunden, daß der bekannte Künstler Paul Dannowsky mit keinem Werk vertreten war. Wie wir von unterschiedlicher Seite erfahren, hatte Dannowsky 2 Porträts und 7 Aquarelle für die Ausstellung eingereicht. Mit Ausnahme von 2 Aquarellen wurden jedoch sämtliche Arbeiten Dannowsky abgelehnt. Die Begründung hierfür, daß die Bilder nicht in den Rahmen der Ausstellung passen, muß jeden, der um die hohe Bewertung dieses Malers und seines reisen könne, weiß, recht befremdend erscheinen. Man kann unmöglich glauben, daß sachliche Gründe für die Ablehnung maßgebend gewesen sind. Vielmehr er scheint es nicht ausgeschlossen, daß persönliche Dinge waren, die die Haltung der Ausstellungseleitung beeinflußt haben.

Man muß gegen eine solche Einstellung energisch protestieren. Sie kann dem künstlerischen Ruf des Ausstellers nur schaden und darf bei späteren Gelegenheiten nicht mehr gebend sein. Wir wollen durchaus nicht der Jury das Recht nehmen, die für eine Ausstellung eingerichteten Arbeiten zu prüfen. Die Entscheidung im Falle Dannowsky bedeutet jedoch einen Schlag ins Gesicht des Kunstverständigen Publikums.

Hohes Interesse auf Petershagen. Der 90 Jahre alte Schneider Otto Küller, Ohrn, kam Sonnabend spät abends von einer Gummiblattversammlung. Auf Petershagen begegnete er einem Mann, der ihm ohne jede Veranlassung beim Vorübergehen einen Messerstich in den Rücken verübt. Zwei Freunde folgten dem Messerstechen, der in den Irrgarten flüchtete und entkam. Der Messerstecher soll schon vorher mehrere Personen mit dem Messer bedroht haben.

Verhaftung polnischer Mädchenhändler in Danzig.

Vor einigen Tagen stieg in der Pension der Frau Sieg, Pfefferstadt 77, ein junger elegant gekleideter Mann ab, der sich als „Teppichhändler“ aus Smyrna vorstellt und um Zimmer für sich und für seine ebenfalls jahr elegante Braut bat. Frau Sieg wies dem eleganten Pärchen sehr bereitwillig und gärtiglich zwei Zimmer in ihrer Pension an. Als es zur polizeilichen Anmeldung kam, fiel der Frau Sieg auf, daß sich der „Smyrner Teppichhändler“ und seine „Braut“ mit polnischen Ausländern auf die Namen Schulim Babka und Boje Werk legitimierten. Sie meldete das der Danziger Polizei und bald stellte es sich heraus, daß die „Braut“ in Wirklichkeit Perle Weizmann heißt und in Warschau, Pariser Straße 29, wohnt. Sie sollte nach ihrer Erklärung, nach Argentinien reisen, um dort „einen reichen Rohrzuckerfabrikanten“ zu heiraten. Der „Teppichhändler“ gestand beim Krenzverhör, daß er die beiden falschen Pässe in der „Pässesabrik“ der Brüder Giechowrojecki in Warschau gekauft habe. Der „Teppichhändler“ und seine „Braut“ wurden festgenommen und nach Warschau abtransportiert.

Außerdem wurden auf Veranlassung des Danziger Frauenzuhveres Danzig, 7 aus Polen stammende junge Mädchen verhaftet, die nach Buenos Aires verschifft werden sollten. Den Händlern gelang es zu entkommen, drei von ihnen fanden aber späterhin in Warschau festgenommen und als bekannte Zuhälter festgestellt werden. In ihren Wohnungen fand man einige junge Mädchen, die nach Danzig abgesandt werden sollten.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wetterbericht: Wolkig, diegig und neblig, noch vereinzelte Regenschauer, schwache bis mäßige westliche Winde. Folgende Tage wolkig, diegig oder neblig. Maximum: 7,9, 7,7; Minimum: 5,4, 5,1.

Streit in einer Gastwirtschaft. Der 28 Jahre alte Kellner Willy Krämer geriet am Sonnabend auf dem Damm, Ecke Johanniskirche, in einem Lokal mit dem Wirt wegen der gemachten Beleidigung in Streit. Der Wirt gab dabei einen Schrotblitz auf K. ab, der diesen am Unterleib traf. Außerdem bearbeitete er den Gast mit dem Gummiknäppel. Streitung mehrere Verleihungen davon.

Wasserstandsnachrichten vom 23. November 1925.

Strom-Weichsel	20. 11. 21. 11.	Graudenz	+1.38	+1.34
Krakau	-2.27	-2.29	+1.91	+1.86
Jawischost	20. 11. 21. 11.	Montauerspitze	+0.00	+0.06
Warschau	-1.40	-1.32	+1.23	+1.15
Plots	22. 11. 23. 11.	Dirschau	+1.15	+1.06
Thorn	-1.16	-1.09	+2.32	+2.30
Wordon	-1.23	-1.18	+2.52	+2.52
Culm	-1.23	-1.20	+0.60	+0.60

Die frische Nahrung

soll nunmehr ebenfalls elektrisches Licht erhalten. Der Kreisstaat Danzig soll die Anlage bis zur Pollgrenze bei Prößnau ausbauen und von da ab die Elbinger Landesleitung das weitere übernehmen. Der großen Anlagekosten wegen dürfen die Strompreise auf der Nahrung etwas höher sein als im übrigen Versorgungsgebiet des Landkreises. Der Ausbau der Anlage hängt davon ab, daß der Kreis Großes Werder, der mit dem Oderkreiswerk einen Stromlieferungsvertrag abgeschlossen hat, den Ausbau des Netzes bis zur Pollgrenze aufzunehmen bringt. Der Kreis Großes Werder hat zwar mit einer außerordentlich schwierigen Geldbeschaffung zu kämpfen, hofft aber, daß in Kürze eine günstige Lösung der Finanzfrage erfolgen wird.

Ferner ist von der Nahrung zu melden, daß durch Beschlechnungen mehrere hundert Morgen fruchtbare Land bei Narmeln, Neukrug, Steg und Schellmühl zu erwarten sind und damit endlich die Klagen über mangelnde Biehweide aufhören dürften. Allein bei Kahlberg-Steeg sollen durch Besiedlung 70 Morgen Neuland entstehen, an anderen Stellen bis zu 100 Morgen. Die große Beschlechnung der Nahrung hängt mit der Verlängerung der Fahrtrinne Elbing — Villa aufammen. Die dabei gewonnenen Schlechtmassen gelangen rechtslos auf die Nahrung. Im Frühjahr 1928 wird damit begonnen.

50-Millionen-Kredit für die pommersche Landwirtschaft und Industrie.

Der Provinziallandtag von Pommern beschloß: 1. „In Abtracht der schweren Kreditnot, in der sich die gesamte pommersche Landwirtschaft befindet, wird zum Zwecke der Gingabe von Krediten an die Landwirtschaft ein Betrag bis zu 85 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Der Betrag ist im Wege der Anleihe zu beschaffen.“

2. „Angesichts der großen Not, in der sich viele Zweige der pommerschen Industrie befinden, und auch, um die drohende Arbeitslosigkeit großer Massen von Industriearbeitern zu verhindern, wird zum Zwecke der Gingabe von Krediten an die Industrie ein Betrag bis zu 15 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Der Betrag ist im Wege der Anleihe zu beschaffen.“

Fraglich ist nur, ob Pommern die 50-Millionen-Anleihe erhalten wird.

27 Pferde verbrannt.

Großfeuer in Wittershausen bei Greifswald.

Abends brach in einem Pferdestall des Gutes Wittershausen ein verhängnisvoller Brand aus. Das Feuer raste so gewaltig und schnell um sich, daß die Rettung der im Stalle stehenden Pferde unmöglich war. Lediglich eins von 27 Tieren konnte dem mitludenden Element entrinnen werden, wurde aber später erschossen, da es im Rauch sehr schwer gelitten hatte. Der herbeigekommene Greifswalder Feuerwehr gelang es, die gefährdeten trockenbedeckte Scheune mit großen Ertröpfchen zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, die Entstehungssursumme soll fahrerläufige Brandstiftung sein.

Der Wohnungstausch in Stettin freigegeben.

Nach der Wohnungsmangelverordnung des Regierungspräsidenten für den Regierungsbezirk Stettin ist der Wohnungstausch grundsätzlich freigegeben. Jeder Mieter einer selbständigen Wohnung darf diese mit der Wohnung eines anderen Mieters tauschen. Erforderlich ist lediglich die Zustimmung der beiderseitigen Vermieter, die durch das Mietschulungssamt erteilt werden kann. Die neuen Mietverträge sind zwar noch dem Wohnungssamt zur Genehmigung vorzulegen, das Wohnungssamt muß jedoch die Genehmigung erteilen, wenn selbständige benannte Wohnungen getauscht werden sollen und die Vermieter ausgestimmt haben.

Swinemünde. Die Tragödie eines Leichtsinngers. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat Dienstag morgen der etwa 35 Jahre alte Kaufmann Fritz Matthes von hier. Man fand ihn in seiner Wohnung Große Kirchenstraße an einem Türposten erhängt auf. Wegen Betrug und Urkundenfälschung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt war, ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

„Dawohl, mein Herrscher, ja wohl,“ fuhr er fort, plötzlich in einen schiefenden Ton versinkend; er sprang auf und ging im Zimmer hin und her. „Sie haben das noch nicht gewußt, mein verehrtester Herr,“ wandte er sich an einen eingedachten verehrten Herrn in der Ecke, „so werden Sie es erfahren — ja wohl, bei uns macht man solche alte Frauen gefällig, gefällig, ja wohl ... oh halß der Teufel!“ Er war ja wieder auf das Sosa; eine Minute danach begann er mit in Eile, heimlich schluchzend und mit zudenndem Atem zu erzählen, daß Blanche ihn deshalb nicht heiraten wollte, weil statt des Telegramms die Großtante gekommen und weil es jetzt bereits klar sei, daß er die Großtante nicht erhalten werde. Er glaubte wohl, daß ich noch nichts von alledem wisse. Ich fragte an von de Orient zu reden; er wehrte ab: „Auf und davon! Ich habe ihm ja meinen ganzen Besitz verpfändet; ich bin arm, wie eine Kirchenmaus! Das Geld, welches Sie mitgebracht haben ... dieses Geld, — ich weiß nicht, wieviel davon übergebracht ist, vielleicht zweihundert Franken ... das ist aber auch das Letzte, und dann — ich weiß nicht, ich weiß nicht.“

„Wie wollen Sie denn die Hotelrechnung bezahlen?“ rief ich erstaunt. „Und ... was dann?“

Er sah nachdenklich vor sich hin, hatte aber aufmerksam nicht verstanden, vielleicht nicht einmal gehört, was ich sagte. Ich verneigte das Gesicht am Tischende Alexanderrowa und die Kinder zu bringen; er erwiderte zisch: „ja! ja!“, fing aber sofort wieder an von dem Fürsten zu sprechen, davon, daß Blanche jetzt mit ihm wegfahren würde und dann ... Was soll ich dann tun?“ wandte er sich plötzlich an mich, ich schwore bei Gott! was soll ich tun — sagen Sie, das ist doch Unrecht! Das ist doch Unrecht!“

Schließlich fing er an bitterlich zu weinen.

Mit einem solchen Menschen war nichts anzutun; es war aber auch gefährlich, ihn allein zu lassen; es konnte ihm etwas androhen. Es gelang mir schließlich, ihn abzuschildern, aber ich wußte die Kinder zu retten; anders noch kann ich leben; außerdem ist es mit dem Zimmerkellner einem jetzt verträglichen Mann; auch er vertrat mit auskömmlich.

Naum hatte ich den General verlassen, als Potemkin kam und mich zur Großtante entließ. Es war sehr Uhr; es war erst aus dem Paradies zurückgekehrt, nach ihrem zus-

ammen. Die Arbeitslosigkeit in der Wirtschaft Schlesien hat wiederum zugenommen. Die Zahl vergrößert sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise: Katowice 21 581, Königshütte 8827, Rybnik 10 789, Pieš 8879, Schwientowice 8821, Tychowice 2721, Tarnowice 298, Bielsk 1417, Leżajsk 64, Lublin 30. An dieser Aufstellung ist wiederum mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß das eigentliche Ost-Oberschlesien am stärksten unter der polnischen Wirtschaftskrise zu leiden hat.

Aus aller Welt

Eine mächtige Schieberei.

Ein Kind getötet.

In der Waldbesiedlung Eichwalde an der Görlitzer Bahn wurde ein Radfahrer von zwei angetrunkenen Insassen eines Fuhrwerks vom Rad geflossen und mitgehauen. Als der Radfahrer, der beim Fuhrwerk gefolgt war, die Räder der Insassen des Fuhrwerks durch Gendarmen feststellen lassen wollte, kam es zwischen den Polizeibeamten und den beiden Fahrlingen zu einer Schieberei, in deren Verlauf der lächerliche Sohn eines der Wageninsassen, der sich gleichfalls auf dem Wagen befand, durch einen Kopfschlag getötet wurde. Es gelang schließlich den Gendarmen und Passanten, die angetrunkenen Insassen zu überwältigen und zu festeln. Der Vater, der angeblich der Elternteil seines Kindes nicht die geringste Bewegung zeigte, wurde von der erregten Volksmenge fast gehängt.

Signalmord in Hamburg.

Der Täter festgenommen.

Vor einigen Tagen wurde, wie aus Hamburg gemeldet wird, in der Senkgrube einer Tiefanerstalt in Großostorf die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens namens Voges gefunden. Das Mädchen wies am Halse verschiedene Messerstiche auf. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu der Identifizierung der Leiche und Sonnabend auch zur Ermittlung und Festnahme des Mörders. Der Täter ist ein Bäckerjunge namens Hermann, der nebenbei als Tanzordner fungierte und sich da mit Barnimowitsch anredet ließ. Unter diesem Namen lernte er auch das Mädchen kennen. Er ist seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes. Er will mit einem Meister, das er bei sich trug, ausgeglitten sein und dem Mädchen verschlechtlid einen Halsstich versteckt haben. Das Mädchen schrie angeblich um Hilfe, worauf er in seiner Angst weiter angestochen habe. Die Ermordete galt als ein völlig unbescholtener Mädchen.

M 1 wird gehoben.

Deutsche Tucher bei der Arbeit.

Der deutsche Vizeadmiral Behnke ist, wie die „Daily News“ erfahren, in England eingetroffen, um die Tauchversuche nach dem untergegangenen Unterseeboot „M 1“ zu leiten. Dr. Guttmacher hat eine längere Befreiung bei der Admiralsität.

Wie der „Evening Standard“ berichtet, ist man in Sachfragen an dem Ergebnis gekommen, daß das Unterseeboot „M 1“ an der Stelle, an der es tauchte, auch untergegangen sein muss. Ein Autounfall hat nicht stattgefunden. Wie aus Portsmouth berichtet wird, ist einer der deutschen Tucher, Otto Kraft, Freitag kurz vor Anbruch der Dunkelheit zum erstenmal auf der Stelle, wo das Unterseeboot gesunken sein soll, abgestiegen. Die Tiefe des Wassers beträgt 99 Meter. Falls die Weiterbedingungen befriedigend sind, wird der Abstieg an verschiedenen Stellen wiederholt werden.

Industriestraßen für Gütertriebe. Ans München wird gemeldet: Sonnabend vormittag wurde in der Verhandlung die an den Diebstählen in der Münchener Elsässerstraße Beteiligung des Kreisfleiß verklagt. Die drei Hauptangestellten je 3 Jahre, 8 Monate Rückhaft und 5 Jahre Haftversluft; die weiteren des Diebstahls Angeklagten Gefängnisstrafen von 10 Monaten bis zu 3 Jahren. Gegen die Schläger wurden Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr 2 Monaten ausgesprochen. In einigen Fällen erfolgte Freispruch. Angetreten kamen 25 Angeklagte in diesem Prozeß vor Gericht.

Ein Auto vom Zuge überkam. Beim Überfahren der Bahnlinie in rasender Fahrt wurde ein Schmalspurbahn Personenzug mit acht Insassen in Mittel-Schmalsäulen von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Drei Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert; die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

gültigen Rain. Ich ging zu ihr: die Alte lag im Rollstuhl, ganz erkippt und offenbar tot. Marfa reichte ihr eine Tasse Tee und mußte sie fast zwingen, ihn zu trinken. Die Stimme und der Ton der Großtante waren ja verändert. „Guten Abend, lieber Alexej Iwanowitsch,“ sagte sie, den Kopf langsam und gewichtig neigend, „verzeihen Sie, daß ich Sie noch einmal belästige, verzeihen Sie es einer alten Frau. Ich habe alles dort gelassen, meine Lieber, nahezu hunderttausend Rubel. Du hattest recht, daß du gestern nicht mit mir gegangen bist. Jetzt habe ich nichts mehr, keinen Groschen. Nun will ich keinen Augenblick mehr verlieren, um bald neuen reiße ich ab. Ich hoffe zu deinem Großeltern geschickt, zu diesem Apfel, nicht wahr? und wollte ihn bitten, mir für eine Woche dreitausend Franken zu borgen. Röde du ihm doch die Sache klar, damit er nicht weiß was denn und es mit abholzt. Ich bin noch recht gern, mein Lieber. Ich benötige drei Güter und zwei Häuser. Auch Geld wird ich noch finden, ich habe nicht alles mitgenommen ... Ach, da ist er ja! Da steht mir doch, daß er ein guter Mensch ist.“

Wieder Abend war auf den ersten Ruf der alten Dame herbeigeeilt. Sie zu überlegen über viel Worte zu machen, beschloß er ihr sofort dreitausend Franken gegen einen Beutel aus, den sie unterbrach. Als das erledigt war, verneigte er sich und ging ab.

„Und nun geh auch du, Alexej Iwanowitsch ... Ich habe noch eine reichende Stunde Zeit — ich will mich ein wenig hinlegen, die Quächen tun mir weh. Röde mir alten Kärrin nichts über. Ich werde die jungen Leute jetzt nicht mehr des Leidens befreien ... und auch keinen Unglücksarm, euren General, darf ich nicht mehr verteilen; es wäre Sünde. Geld gebe ich ihm trotzdem nicht, wie er es so gern möchte, denn er in meiner Anwalt nach drin zu dumm, aber ich alle Kärrin bin ja auch nicht klüger als er. Wahrscheinlich Gott will mich einen auch noch im Alter heim und drauf den Hochzeit. Ich wohl. Marfa, hilf mir auf!“

Ich hatte aber den Wunsch, die Großtante zur Bahn zu begleiten. Außerdem fand ich mich in einer gewissen Erinnerung, ich dachte immer, es müsse jetzt gleich, sofort etwas geschehen. Es litt mich nicht in meinem Zimmer. Ich trat auf den Korridor hinaus, ging sogar hinunter, um einen Angestellten zu holen, der sich untergezogen hatte. Mein Brief an Sie war klar und direkt, diejenige Letzterrechte natürlich definitiv. Im Hotel erfuhr ich, daß die Griete abgetrennt war. Schließlich, wenn Sie mich auch als Freund verwarf, so würde Sie mich vielleicht als Diener dulden. Sie bedarf keiner doch, wenn auch nur zu Beisetzungen, und ich werde ihr gute Dienste leisten, wie könnte es anders sein!“

Raubmord bei Müncheberg.

Ein Geleiter erschossen.

Ein Kapitalverbrechen, das am vergangenen Sonntag auf der Chaussee zwischen Müncheberg und Jänschwalde verübt wurde, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Gegen 8½ Uhr abends fand man auf demselben Chaussee die Leiche eines 24 Jahre alten Arbeiters Hans Arentz aus Jänschwalde. Wie die Besichtigung ergab, ist Arentz in der Nähe des Friedhofes im Chausseegraben erschossen worden. Neben der Leiche fand man das Fahrzeug des Täters verdeckt. Geraubt sind ihm seine alberne Uhr, ein Paar Schnürstiefele und die Strumpfe. Ob er auch Geld bei sich gehabt hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Mordmörder sind noch nicht ermittelt. Dringend verächtlich sind drei unbekannte Männer, die abends um 8 Uhr in Heinersdorf gesehen worden sind. Sie können noch nicht näher beschrieben werden. Man vermutet in ihnen Wanderburschen.

Selbstmord aus Not.

Eine Familiengeschichte in Berlin.

Eine furchtbare Familiengeschichte spielt sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in einem Hause der Schleißstraße in Berlin ab. Hier wurde in seiner Wohnung der 82 Jahre alte Kaufmann und Börsenmaler Thomas mit seinem 2 Jahre alten Sohn erschossen und seine 28 Jahre alte Ehefrau schwer verletzt aufgefunden. In einem Schreiben teilte die Frau mit, daß sie und ihr Mann aus dem Leben scheiden und auch ihr Sohn mitnehmen wollten, weil sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen seien. Die Frau wurde zwar noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustand aufgefunden.

Die Unterschlagungen beim sächsischen Volkssöpfer. Zu den Unterschlagungen beim sächsischen Volkssöpfer teilt die Nachrichtenstelle der sächsischen Kanal mit, daß die unterschlagene Summe sich auf 88 656 Mark beläuft. Von den nicht bestimmungsmäßigen Zuwendungen durch die Geschäftsführung ist bisher nur die Gewährung eines Beitrages von 700 Mark an den „Hochschulring Deutscher Art“ festgestellt. Da etwaige Zuwendungen an politisch gerichtete Verbände den Zwecken des Volkssöpfers widerstreichen, hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium den Untersuchungsrichter beim Landgericht Dresden erucht, seine Nachforschungen auch auf etwaige Zuwendungen an politisch gerichtete Verbände zu erstrecken.

Ein Stinnes-Dampfer gestrandet. Wie die Hugo-Stinnes-Linie mitteilt, ist ihr Dampfer „Ernst Hugo Stinnes“ in der Nähe von Solefund bei flürmischer Wetter akerndet. Die Mannschaft ist ans Land gerettet worden, das Schiff befindet sich in schwerer Gefahr.

Tödliche Unfälle auf einer schlesischen Achse. Zwei tödliche Unfälle ereigneten sich Freitag nachmittag im Unterlagerbetrieb der Steinkohlengrube Kulm in Dittersbach. Ein Förderwagen löste sich vom Seile und überfuhr den 19jährigen Schlepper Karl Hilmann aus Dittersbach, der an den Verlebungen nach kurzer Zeit verstarb. — In der Schießgrube (Höchstädt) wurde der 50 Jahre alte Hauer Albrecht Richter aus Neusalzbrunn verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Eine Pfälzische Verbänden in Breslau. In Breslau treibt seit einiger Zeit eine Bande von Pfälzischen ihr Unwesen. Die Mitglieder des Konföderations lassen durch Schlepper anmontierte polnische Saisonarbeiter ansprechen, die jetzt nach der Heimat zurückkehren und bieten ihnen gefälschte Grenzübersichtscheine für 50 Mark das Stück an. Durch die Grenzbehörde in Rosenberg kam das Treiben der Pfälzischen ans Tageslicht. Bis jetzt konnte noch kein Angehöriger der Pfälzischenverbände ermittelt werden.

Strahlenbahnunfall in München-Gladbach. Aufsatz des dichten Nebels ereignete sich in München-Gladbach Freitag ein schwerer Verkehrsunfall. In dem Vorort Holsa kamen zwei Straßenbahnwagen aufeinander, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden.

Folgen schwerer Straßenbahnunfall in Berlin. Sonnabend abend gegen 9 Uhr kam es in der Leipziger Straße in der Nähe des Spittelmarktes in Berlin zu einem schweren Straßenbahnunfall zwischen zwei Wagen der Linie 69 und 74. Der Bordpfeiler des Wagens der Linie 74 wurde eingedrückt, die Fensterscheiben zerstört. Fünf Personen wurden, zum Teil erheblich, verletzt. Die Verletzten wurden zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo sie einen Notverband erhielten. Die durch den Zusammenstoß entstandene Verkehrsstörung war nach etwa 20 Minuten beseitigt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist offenbar falsche Weichenstellung.

Als die Zeit zur Abreise heranrückte, lief ich zum Bahnhof und half der Großtante in den Wagen. Sie fanden alle in einem besonderen Abteil Platz. „Ich danke dir, mein Lieber, für deine uneigennützige Teilnahme,“ sagte sie mir zum Abschied; „und erinnere Marfa an das, was ich gestern sagte: ich werde auf sie warten.“

Ich ging nach Hause. Als ich an dem Zimmer des Generals vorbeischritt, trug ich die Kinderfrau und erkundigte mich nach ihm. „Ach, es ist nicht so schlimm,“ antwortete sie traurig. Ich öffnete trotzdem die Tür, blieb aber in höchster Verblüffung an der Schwelle stehen. Mlle. Blanche und der General lachten über irgendein Bild, das Witwe Cominges lag auf dem Sofa. Der General war augenscheinlich außer sich vor Freude, klemmte allerhand ungeheimes Papier und brach fortwährend in nervöse langandauernde Lachsalven aus, so daß sein Gesicht von einer Unzahl von Fältchen zusammengezogen wurde und die Augen ganz verschwanden. So sehr erfuhr ich durch Marfa selbst, daß sie nach der Ablesung des Kürten von dem Zimmer des Generals geboren hatte und für einen Augenblick zu ihm gegangen war, um ihn zu trösten. Der arme General wußte aber nicht, daß sein Gesicht in der Stunde bereits entschädigt war und daß Blanche schon dabei war, ihre Koffer zu packen, um morgen mit dem ersten Frühzug nach Paris zu fahren. Ich stand ein Weilchen auf der Schwelle und betrachtete sie nicht einatmeten. Ich entfernte mich unbemerkt und ging hinaus in mein Zimmer. Als ich die Tür öffnete, entdeckte ich im Halsknoten eine Gestalt, die auf einem Stuhl in der Ecke hing. Sie erhob sich bei meinem Eintritt und trat rasch auf sie zu, blickte sie an und — mein Atem stockte: es war Pauline!

Gierzahns Kapitel.

Ich stieß auf. „Was denn? Was denn?“ fragte sie mit seltsamer Stimme. Sie war blass und blickte mich vor sich hin.

„Was? Sie fragen noch? Sie sind — hier bei mir?“ Wenn ich komme, so komme ich ganz. Das ist meine Gewohnheit. Sie werden gleich sehen; außerdem Sie eine Kerze an.“

„Ich bin es.“ Sie stand auf, trat an den Tisch und legte einen geöffneten Brief vor mich hin. „Lesen Sie,“ befahl sie. (Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons
sind unüberstreichlich!



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 23. Nov. 1925

Nr. 273

Der Wintersport.

Seit einigen Jahren hat der Wintersport in den Arbeiter-Sportverbänden sehr viel Freunde gefunden. Besonders der Schneeschuhlauf erfreut sich großer Beliebtheit; denn dieser eignet sich am besten für sportliche Ausübung im Gelände, während der Rodelsport an einer künstlich hergerichteten Bahn gebunden ist. Der Eislauf ist allzusehr vom Wetter abhängig und ist auch sportlich weniger reizvoll als der Skisport. Für die Ausübung des Skisportes sind nicht unbedingt hohe Berge nötig, er läuft sich in sanft-hügeligem Gelände sehr gut betreiben. Im Grunewald, der im Weichbild Groß-Berlins liegt, ist zum Beispiel im vorigen Winter eine sehr solide Sprungschanze errichtet worden, die kaum in den großen Wintersportplätzen ihresgleichen hat. Fast bei jeder größeren Stadt findet sich Gelände, das für die Ausübung des Skisports geeignet ist, mindestens für den Anfänger. Freilich, seine höchsten Meize entfaltet dieser Sport erst im Gebirge, wenn unendliche Schneefelder sich ausdehnen und die schneidende Kälte die Lust, klar und durchsichtig macht. In der Nähe unserer Mittelgebirge breitet sich der Skisport darum am schnellsten aus.

Der eigentliche Träger des Wintersportes ist der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Leipzig. Da aber auch in den anderen Verbänden, so im Touristenverein "Die Naturfreunde", sich zahlreiche Verehrer des Wintersportes befinden, sind winterliche Arbeitsgemeinschaften gebildet worden, die sich in rascher Entwicklung befinden. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hält seinen ersten Lehrkursus in diesem Winter im Februar in Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge ab. Einzelheiten werden später bekanntgegeben. Es ist ein erfreuliches Zeichen des kulturellen Aufstieges der Arbeiterklasse, daß sie sich dieses bisher den Besitzenden allein zugängliche Sportgebiet auch erobert hat.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirkschule Danzig. Am Vf. und Vtag hielt die Bezirkschulleitung eine wichtige Sitzung ab, in der organisatorische sowie technische Fragen ihre Erledigung fanden. Die mühsliche finanzielle Lage beeinträchtigt in nicht geringem Maße die Weiterentwicklung der Schule, so daß im vergangenen Jahre nur die rein technischen Übungsklassen abgehalten werden konnten. Trotzdem war es möglich, noch eine Männerklasse neu einzurichten. Für die Zukunft soll die Zusammensetzung als Sparte unterbreitet werden. Die endgültige Beschlusssitzung über eine öffentliche Vorführung wurde bis nach dem Bezirksstag vertagt.

Bundesmeisterschaften im Wintersport. Der Bund veranstaltet am 20. und 21. Februar 1926 in Oberwiesenthal im Erzgebirge die Bundesmeisterschaften im Wintersport. Diese Veranstaltung wird sich zu einer gewaltigen Demonstration für den Arbeiter-Wintersport gestalten. Ganz besonders rechnet man auf die Genossen aus Bayern, dem Schwarzwald, Thüringen und dem Niederschlesien. Von den übrigen Staaten wird die Tschechoslowakei, Österreich und wahrscheinlich auch Finnland vertreten sein, so daß die Veranstaltung einen internationalen Charakter tragen.

Ringkämpfe der Schwerathletik-Bundesvereinigung Danzig 07

Am gestrigen Sonntag erfolgten die Ausscheidungskämpfe im Ringen und Stemmen der zweifelhaften Klassen in der Turnhalle Schlesengasse. Eingeschürt wurden diese Kämpfe durch drei Jugendpaare der Abteilung Danzig, die in zwei Klassen starteten. Sieger wurde in der Klasse bis 90 Pf. 1. Eberer, 2. Swant. In der Klasse bis 100 Pf. 1. Ewer. Diese Kämpfe zeigten, daß bei gutem Training vorzügliches Material herangebildet werden kann. In den weiteren Kämpfen, die eine Aufstellung einer Mannschaft der Vereinigung für die Bezirksmeisterschaftskämpfe des dritten Bezirks im Kreis 3a des Arbeiterathletikbundes geben sollte, zu der die Städte Allenstein, Marienberg, Elbing und Danzig gehören, brachte hauptsächlich im Feder gewicht Pisch-Wendt einen technisch sehr schönen Kampf. Die endgültige Aufstellung der Mannschaft im Ringen ergibt folgende Kämpfer: Vantagewicht bis 115 Pf. Pisch, Feder gewicht bis 125 Pf. Wendt, Leichtgewicht bis 135 Pf. Molton, Mittelgewicht bis 145 Pf. Knabe, Halbschwer bis 155 Pf. Stroll, Schwergewicht steht noch offen. Sämtliche Teilnehmer gehören der Abteilung Danzig der Vereinigung an.

Im Vf. kommen folgende Sportgenossen in Frage: Fliegengewicht bis 105 Pf. Tokarz, Abt. Oliva, der bei den Ausscheidungskämpfen einarmig reisen 105 Pf. einarmig stoßen 105 und beidarmig stoßen 150 Pfund sieß. Vantagewicht Göb, Abt. Neufahrwasser, dessen Leistungen ungewiß diejenigen sind. Feder gewicht Leißner, Abt. Danzig. Leichtgewicht Feierabend, Abt. Ohra; Mittelgewicht Wroblewski, Abt. Ohra; Halbschwer gewicht Flick, Abt. Neufahrwasser. Schwergewicht steht ebenfalls noch offen. Die Kämpfe werden in Elbing ausgetragen.

Serienmeisterschaftswettkämpfe im Ringen.

Im vergangenen Winter wurden zum ersten Male die Serienmeisterschaftskämpfe im Ringen hier im Kreisstaat ausgetragen. Die Kämpfe hatten gute Erfolge. Die Meisterschaft errang damals die Abteilung Danzig der Schwerathletik-Bundesvereinigung. Auch in diesem Winter sollen die Kämpfe ausgetragen werden, zu denen jeder Verein eine Mannschaft stellen muß, um die Wettkampftätigkeit und damit die Schwerathletik zu heben. Die Kämpfe beginnen am kommenden Sonntag und dauern bis Ende Januar, mit einer kleinen Unterbrechung in der Weihnachtszeit.

Am kommenden Sonntag ringen die Mannschaften vom Athletenclub Gigantia und der Abt. Neufahrwasser der Schwerathletik-Bundesvereinigung Danzig 07, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle Neufahrwasser, Albrechtstraße. Am 6. Dezember: Abt. Ohra gegen Abt. Danzig Turnhalle Schlesengasse. Am 13. Dezember: Abt. Ohra gegen Athletenclub Gigantia, Turnhalle Hotelwerk. Am 20. Januar: Abt. Neufahrwasser gegen Abt. Danzig in Danzig, Turnhalle Schlesengasse. Am 10. Januar: Abt. Ohra gegen Neufahrwasser, Sporthalle, Hinterweg, in Ohra. Am 17. Januar: Abt. Danzig gegen Athletenclub Gigantia, Turnhalle Hotelwerk. Sämtliche Kämpfe beginnen um 3 Uhr nachm.

Am 26. Januar: Mannschaftskämpfe im Hohen sämtlicher Kreisstadtvereine, nachmittags 3 Uhr, in der Sporthalle Ohra, Hinterweg. Sämtliche Veranstaltungen sind öffentlich und ist gern Besuch erwünscht.

Der Sportverein Schutzbund Danzig E. V. hat in einer seiner letzten Mitgliederversammlungen beschlossen, dem Verein eine Seglerabteilung anzugehören. Besonders für diesen

Entschluß war neben der Belebung des Segelsports im Osten, die große Menge der Mitglieder des Vereins möglichst zahlreich aktiv im Sportleben wirken zu lassen. Neben dem Jugendauschluß, der mit den größten Sportzweigen des Ratsports parallel geht, besteht nunmehr beim Verein ein Fußball-, Leichtathletik-, Turn- und Turnspiel- und Vogausschuß. Im Werden sind die Segler, Schwimm- und Kleinkaliberwettkampf-Abteilung. Was die neuen Ausschüsse und Abteilungen betrifft, so wird in ihnen eifrig gearbeitet. Da der Segelsport verhältnismäßig teuer ist, so wird hier wiederum die Kameradschaft, die Selbsthilfe und die Sparhaftigkeit in die Tat umgesetzt werden, um so mehr die Abteilung neben der Ausübung des Segelsports auch eigene Boote bauen will. Um dieses zu erreichen, tritt die Selbsthilfe ein, die von den Mitgliedern eine gewisse Stundenzahl von tatsächlicher Arbeit fordert. Drei Mitglieder haben es bereits in diesem Jahre fertig gebracht, aus eigenen Mitteln durch eigene Arbeit sich eine 35 Quadratmeter Segeljacht zu bauen. Sie sind als die eigentlichen Gründer dieser Abteilung anzusehen. Zur Zeit verfügt die Abteilung bereits über vier Boote.

Eine Radrennbahn in Danzig?

In der bürgerlichen Radfahrerbewegung wird jetzt viel auf die noch immer fehlende Radrennbahn hingewiesen, um in Radlerkreisen die Meinung aufzumuntern zu lassen, daß der Radport gegenüber anderen Sportarten benachteiligt sei. Es wird behauptet, eine derartige Radrennbahn würde den Radport erst zur vollen Entfaltung bringen und auf die übrige Bevölkerung eine große Zugkraft ausüben. Man ist der Ansicht, daß bei der Planierung der Sportplätze am Michaelsweg die Anlage einer Radrennbahn ohne nennenswerte Mehro Kosten möglich gewesen wäre.

Als Arbeiter-Radsportler bin ich gegen eine solche Mordbahn, welche mit Kulturbewegung, das heißt mit Körperfunktion, nichts gemein hat. Eine Radrennbahn kann nur im Interesse des Kapitalismus liegen, aber nicht im Interesse des Sports.

Es ist wahr, daß der Radsport hier in Danzig sich nicht so entwickeln kann, wie wir Arbeiter-Radsportler es wünschen, das hat mit einer Rennbahn nichts zu tun, das liegt an der schlechten Beschaffenheit fast sämtlicher Chausseen im Gebiet des Kreisstaates, bzw. den schlechten Radfahrerwegen, und speziell bei Betäubungen (Straßen-Namen) treten die Schwierigkeiten in Erscheinung. Nebenbei sei bemerkt, daß der Arbeiter-Radsportbund "Solidarität" für den Freistaat Danzig im Interesse der Körperfunktion keinen Wettkampf über 10 Kilometer hinaus austrägt! Um aber eine größere Zugkraft auf die übrige Bevölkerung ausüben zu können, wäre es angebracht, wenn auf dem Kampfplatz am Werdertor in der Mitte eine glatte feste Fläche hergestellt würde, um radfahrlieche Veranstaltungen, wie Kunstradfahren, Reisefahrten, Radballspiele usw. ausführen zu können. Dann würde auch der Radsport zur vollen Entfaltung kommen können. Daß der Arbeiter-Radsport auch ohne Rennbahn in der Lage ist eine große Zugkraft auf die Bevölkerung auszuüben, hat das Saalradsporfest des Arbeiter-Radsportbund "Solidarität" am 15. November 1925 im Friedrich-Wilhelms-Schülchenhaus gezeigt. Der Arbeiter-Radsportbund "Solidarität", als größte Organisation, wird den Radsport auch ohne Radrennbahn zur vollen Gestaltung bringen, und wird dafür eintreten, daß schlecht gepflegte Chausseen und Radfahrerwege verbessert werden.

Artur Streiter, Langfuhr.

Fußball in Danzig. Hoher Sieg des Sportvereins 1919 Neufahrwasser über Wader mit 10:2. Etw. folgt Ostmark mit 5:2, der Zoppot-Sportverein die Akademische Sportverbindung knapp mit 1:0. Der Meister der B-Klasse, Gedania, schlägt den Sportverein Oliva mit 7:1. In der Junioren-A-Klasse standen sich die beiden Abteilungsmeister, Zoppot-Sportverein und Preußen, im Entscheidungskampf gegenüber, der mit 3:2 für Preußen endete.

Handball der Turner. Das Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft der Danziger Turner zwischen 1. Neufahrwasser und Turngemeinde Danzig blieb trotz zweimaliger Spielverlängerung unentschieden.

Die Turngemeinde hat sich nach ihrer letzten 4:1-Niederlage gegen Neufahrwasser, den vorjährigen Gaumeister, bedeutend verbessert. Die Spielbestimmungen der D. L. verlangen nun eine Neuauflage des Spiels. Da bereits am 6. Dezember die Freistadtmeisterschaft entschieden werden soll, so wird der Turnspieldauerkampf am nächsten Sonntag eine Wiederholung des Spiels um die Turnmeisterschaft anberaumen.

Fußball im Reich. Saarbrücken-Mainz 6:0. Berliner Sport-Club 99 gegen Sportverein Charlottenburg 5:3. R. R. B. gegen Magdeburg 6:3. 2. Union-Oberschöneweide gegen Holstein 1:2. Wader-München gegen 1. F. C. Nürnberg 0:0. Fürth gegen Schmiden 2:0. B. F. B. Königswinter gegen Victoria-Altenstein 3:3. Halbzeit 3:0.

Die Freie Turnerschaft Schiditz hielt gestern ihre Mitgliederversammlung ab, die sich intensiv mit der weiteren Ausgestaltung des Vereins beschäftigte. In erster Linie wird ein Massageläufers jeweils Dienstags und Freitags veranstaltet, dessen Leiter der Arbeiter-Samariter-Bund ist. Er soll umfassen: Sportliche Vorbereitungs-Entmündung und Selbstmassage. Der Kursus findet abends von 8-10 Uhr in der Mädchenschule Schiditz statt. Einem größeren Raum nahm die Stellungnahme zu dem kommenden Bezirksstag in Zoppot ein. Desgleichen wurde die Weihnachtsfeier sowie die Beschaffung von Vereinselementen eingehend besprochen.

Deutschlands Professional-Bogemeister. Anlässlich der am vorletzten Sonntag ausgetragenen Mittelgewichtsmeisterschaft gibt der Verband Deutscher Faustkämpfer die Liste der deutschen Bogemeister wie folgt bekannt: Fliegengewicht: Harry Stein (Berlin); Vantagewicht: Feste Friedemann (Hamburg); Feder gewicht: Egon Schmidt (Bremen); Leichtgewicht: Richard Staujods (Berlin); Feder gewicht: Ernst Grimm (Berlin); Mittelgewicht: Hein Domgörgen (Köln); Halbschwer gewicht: Paul Samson-Körner (Berlin); Schwergewicht: Hans Breitensträßer (Berlin). Gleichzeitig schreibt der V. d. F. die Mittelgewichtsmeisterschaft neu aus. Die Bewerber, die sich bis zum 5. Dezember beim V. d. F. melden, bestreiten Ausscheidungskämpfe, deren End sieger das Recht hat, den Meister zum Titelkampf herauszufordern. Zwei andere Titelkämpfe stehen in nächster Zeit zur Entscheidung an. Die Schwergewichtsmeisterschaft hat Breitensträßer bis zum 11. Dezember gegen Franz Diener zu verteidigen, während sich Vantagewichtsmeister Friedemann bis zum 22. Dezember dem Fliegengewichtsmeister Harry Stein zum Titelkampf stellen muß.

Fußballspiele der Arbeitersportler.

Sportv. Fichte I-Sportv. Freiheit I.

2:4 (1:2) Eben 9:4.

Von Beginn an ein scharfes, mitunter die Grenzen des erlaubten überschreitendes Spiel. Heubude verlegt sofort das Spiel in das Gegners Hälftje; Fichte ist auf Durchbrüche beschränkt, die auch bald Ohra zu einem Tor verhelfen. In der nächsten Minute bringt ein Alleingang des Heubude Mittelstürmers den Ausgleich. Jetzt wird das Spiel offener und Ohra drängt stark, ohne aber einzigen Ecken, etwas zu erreichen. Ein Elfmeterfall bringt Heubude den zweiten Erfolg. Nach Seitenwechsel aufgeregtes Spiel auf beiden Seiten. Ohra gleich durch Elfmeter aus. Heubude ist nicht müßig, Angriff auf Angriff erfolgt und eine gut abgenommene Flanke von rechts bringt Heubude den dritten Erfolg. Fichte (Mittelläufer) Spielweise ändert sich und verschiedene Strafzüge sind die Erfolge. Kurz vor Schluss bringt eine gut getrete und eingetopfte Ecke das vierte Tor für Heubude. Von Fichte haben wir schon bedeutend bessere Spiele gesehen. Wenn auch einige Erfolgsplayer mitwirkten, so war das Spiel lange nicht das, was es sein sollte. Heubude spielte ruhig und eifrig.

K. T. Danzig II-Sportv. Jungstadt I. 4:1 (1:0) Eben 8:5.

Ein flottes Spiel. Jungstadt bedrängt seinen Gegner und erzielt auch einige Ecken. Danzig macht sich allmählich frei und ein schöner Vorstoß bringt den ersten Erfolg. Nach Halbzeit hat Danzig mehr vom Spiel und erzielt in Abständen noch drei weitere Tore. Bei Jungstadt fiel das lange Rufen im Spiel unangenehm auf, während die Mannschaft bei etwas mehr Training ein guter Gegner werden kann.

Ohra II-Plehnendorf I. 4:0. Halbzeit 2:0. Eben 4:1.

Ohra geht nach erfolgtem Anstoß in Führung, kann jedoch kein Tor erzielen. Erst als sich die Mannschaft vervollständigt hat, kann sie in der ersten Halbzeit zwei Erfolge an sich reißen. Beide Mannschaften zeigten ein ruhiges Spiel. Nach der Halbzeit geht der Torwart Plehnendorf in den Mittelsturm, wodurch ein sehr flottes Tempo seitens Plehnendorfs gezeigt wurde. Über der technisch überlegenen Ohraer Elf gelingt es noch zwei Tore zu erzielen. Plehnendorf mußte zum Schlus seine Niederlage mit 4:0 anerkennen.

Zoppot-Laenthal 3:1. (2:1). Eben 8:2.

Zoppot II hatte Laenthal zu Gast. Beide Mannschaften lieferten ein rüttiges, aber scharfes Spiel, das an Gunsten Zoppot mit 3:1 (2:1) Eben 8:2 endete. Der Schiedsrichter war im allgemeinen gut, nur nicht durchgreifend.

Ohra I-Langfuhr I 9:1 (3:0).

Auf dem Sportplatz in Ohra trafen sich beide Mannschaften zum sättigen Serienspiel. Langfuhr hat Anstoß, verliert den Ball, Ohra setzt sich sofort in das Gegners Hälftje fest und geht nach fünf Minuten Spieldauer durch ein Selbsttor des linken Verteidigers von Langfuhr in Führung. Doch Langfuhr ist nicht müßig, leitet so manchen Angriff ein, der jedoch in der guten Ohraer Verteidigung hängen bleibt. Auf und ab wogt der Kampf, der Ohra durch gutes Zusammenspiel des Sturmes in der 12. und 40. Minute zu zwei weiteren Toren verhilft. Beim Stande 3:0 für Ohra geht es in die Halbzeit. Nach Halbzeit ist Ohra stark überlegen. In regelmäßigen Abständen fallen noch sechs weitere Tore für Ohra. Fünf Minuten vor Schluss kommt Langfuhr durch einen Fehler der Ohraer Verteidigung zum Ehrentor. Nicht ganz schullos an der Niederlage ist der Langfuhrer Torwart sowie die Verteidigung. Die Läuferreihe konnte gefallen, namentlich der Linke. Im Sturm war die linke Seite die bessere. Rechtsaußen muß mehr laufen. Ohras Hauptstürze liegt im Lauf. Auch der Sturm zeigt gute Zusammenarbeit. Der Rechtsaußen zeigte gute Flankenläufe. Der Ersatz-Torwart hatte wenig Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Wo es gelang, erledigte er sich seiner Aufgabe besser und sicherer wie sein Gegenüber. Das Endverhältnis war 9:2 für Ohra.

Neufahrwasser I-Schiditz II 5:0 (2:0).

Schiditz hat Anstoß, verliert aber gleich den Ball. Neufahrwasser ist leicht überlegen. Zwei Tore sind das Resultat der guten Zusammenarbeit der Stürmer von Neufahrwasser vor Halbzeit. Nach Seitenwechsel drängt Schiditz, kann jedoch nichts Bähbares erreichen. Neufahrwasser macht sich aus der Umklammerung frei und in regelmäßigen Abständen fallen drei weitere Tore. Endverhältnis 9:3 für Neufahrwasser.

Jungstadt I-Neufahrwasser II 0:1.

Auf dem Ertelplatz standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Spiel mußte nach 85 Minuten abgebrochen werden, da die Bürgerlichen (Jugend-)Club den Platz für ihr Spiel brauchten. Schwer haben die Arbeitersportler unter der ungerechten Spielplatzverteilung zu leiden und der kommende Bezirksrat sollte in dieser Beziehung etwas unternehmen. (Revision der Spielplatzverteilung.)

Jugendspiele.

Sportv. Neufahrwasser-Alder Jug. 3:0.

Bei etwas schläfrigem Platz ein schnelles und an interessanten Momenten reiches Spiel, bei dem Neufahrwasser im Vorteil ist. Die Spieler, insbesondere die Jugend, haben die Entscheidungen des Schiedsrichters ohne Widerrede anzuerkennen.

Ohra-Jugend-Langfuhr-Jugend 2:2. Halbzeit 2:1. Eben 2:2.

Beide Mannschaften mit Erfolg aus dem V. M. trafen sich im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Spiel mußte nach 85 Minuten abgebrochen werden, da die Bürgerlichen (Jugend-)Club den Platz für ihr Spiel brauchten. Schwer haben die Arbeitersportler unter der ungerechten Spielplatzverteilung zu leiden und der kommende Bezirksrat sollte in dieser Beziehung etwas unternehmen. (Revision der Spielplatzverteilung.)

Fichte II-Sportv. Plehnendorf I 4:0.

Allen Vereinen zur Kenntnis, daß die neue Wetts Regel (zwei Gegner statt wie bisher drei) ab 1. November in Kraft und bei allen Spielen anzuwenden ist.

Jugendspiele.

Auf dem Ertelplatz trafen sich die Jugend von Neufahrwasser und die von Biedendorf zum Spiel. Hier siegte Neufahrwasser überlegen 6:0. Halbzeit 2:0. In Ohra gab Fichte Jugend der Jugend der Freien Turner Danzig und 2:0 das Nachsehen. Der mehr spielerfahrene zweite Trainer von Zoppot mußte sich die der Jungstadt mit 18:1 (8:0), Eben 8:4, im Gesellschaftsspiel in Zoppot beugen.

Die Blut-Sektion von Marokko.

Unter den mohammedanischen Marokkanern verbreitet lebt die Sekte der Aissaus, deren Anhänger sich selbst als Nachkommen der arabischen Aissafer betrachten. Zu bestimmten Zeiten und Gelegenheiten verleben sie sich in einer religiösen Ekstase, die sie in weitem Umfang schmerzlos und gästfest machen soll. Sie fliegen sich dann oft die gräßlichsten Verlebungen zu. Alljährlich findet in Yes ein Fest dieser Sekte statt, das sich regelmäßig zu einer widerlichen Blut-Orgie gestaltet. Der marokkanische Sonderberichterstatter des „Petite Maroccaise“ gibt von dem sehr abgehalsteten Fest dieser Art die nachfolgende fesselnde Schilderung: „Wilde Schreie, Geheul, Verwünschungen, die aus einer Staubwolke gellend herausklingen — flatternde grüne und rote Fahnen — ein Schwarm fanatischer Lebewesen aller Rassen und aller Farben, die sich in zerrissenen Gewändern und mit blutunterlaufenen Augen durch die engen Straßen zum Tore Mulay Abdullah in Yes wälzen. Auf dem Platz bildet die Horde, die nichts Menschenähnliches zeigt, einen Kreis. Eine Bieretstunde lang wiegt sich alles in den Hünften und macht mit dem Kopf rhythmische Bewegungen, die von wildem Geheul, Gebeten und Schreien begleitet sind. Alles das dient dazu, die Leute bis zu dem Punkt zu hypnotisieren, der sie alles vergessen macht. Sie hören nichts mehr, sie sehen nichts mehr, ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf Blut gerichtet. Allmächtig gehen die rhythmischen Bewegungen in krampfartige Jugungen über. Dieser zweiten Periode folgt die dritte, in der das unterdrückte Bewusstsein wieder erwacht. Sie greifen sich nach der Metallaxt oder dem Hammer, denn jeder trägt mindestens eines von diesen Instrumenten an der Seite. Dann verleben sie sich auf den Kopf und die Glieder schwere Schläge, bis das Blut in Strömen rinnt. Geschicht das nicht immer ausreichend, weil nicht jeder genügend fest zuschlagen kann, so hilft der Herr Nagbar gefällig nach. Dann beginnt eine eindrucksvolle Prozession durch die Straßen. Die völlig ungerechnungsfähig gewordene Fanatiker beschmieren sich Gesicht und Kleider mit ihrem Blut, nur an den Augen kann man noch erkennen, dass man es noch mit menschlichen Wesen zu tun hat. Das Blut steigert aber nur noch ihre wilde Ekstase. Sie verdrehen die Glieder in krampfartigen Zuckungen und das in einer Weise, bei der jedem normalen Menschen die Knochen zerbrechen würden. Andere graben sich mit dem Zeigefinger so lange in der Augenhöhle herum, bis der Augapfel herausfällt. Ein anderer Aissaus griff plötzlich mit beiden Händen nach einem schweren Felsblöck, warf in mit aller Kraft in die Luft und fing ihn mit dem Kopf wieder auf. Unter dem Geschrei der Menge sank der Mann zu Boden. Begierig stürzten die Gefährten heran, um ihre Hände in das Blut zu tauchen, das aus der breiten Wunde floß und den Boden tränkte.“

Die Sekte der Aissaus zählt etwa tausend Anhänger, die über das ganze Land verstreut sind. Die meisten leben in Yes. Aber auch in den anderen marokkanischen Städten haben die Aissaus kleine Gemeinden. Alle Jahre feiern sie in Medina ihr religiöses Hauptfest, das mindestens acht Tage dauert. Ihre ganze Religion kennzeichnet sich als ein Blutkult, der den Moslems so widerlich erscheint, dass sie die Aissaus, die sich dem Namen nach als Mohammedaner bezeichnen aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, als Ungläubige, die vom bösen Geist besessen sind. Wenn sie als Besucher ihren Feinden bewohnen, so geschieht das nur aus der Besorgnis, dass ihr Fernbleiben als Missachtung gedeutet werden könnte, was bei dem gefährlichen Charakter der Aissaus zu gefährlichen Konflikten führen könnte.

Neben der Sekte der Aissaus gibt es in Marokko noch weitere sieben Sektionen, die in ihren Gewohnheiten denen der Aissaus gleichen, aber minder bekannt als diese sind. Unter diesen Sektionen befindet sich eine, die ihre Religionspraxis in folgender Weise begeht: Die Mitglieder bilden um einen in der Mitte befindlichen Hammel einen Kreis und sind bemüht, sich durch dieselbe Methode, die die Aissaus befolgen, in hypnotischen Zustand zu versetzen. Ist dies geschehen, so sterben sich alle wie ein Mann auf den Hammel. Sie beissen in sein Fleisch hinein, reißen ganze Stücke heraus und verzehren das Tier bei lebendigem Leibe, bis nur noch die Knochen übrig bleiben. Bei einer solchen Gelegenheit ereignete sich vor einiger Zeit ein furchtbarer Fall von Kannibalismus. Einer arabischen Frau, die ihr Kind nach Landessitte auf dem Rücken trug, fiel dieses, als sie neugierig in den Kreis der Hammelstrecer hereintrat, aus dem Rücken. Kaum hatten die Fanatiker es erkannt, wie es auf dem Boden lag, so hatten sie es auch schon zerissen und verzehrt.

Die Sensation des englischen Büchermarktes.

Ein Spiritistenroman von H. G. Wells.

Der unerschöpfliche H. G. Wells, der erst vor kurzem dem englischen Schriftsteller eine großzügige und in ihrer Eigenart einzig daschende „Weltgeschichte“ schenkte, übertrifft nun den weiteren Kreis seiner Freier und Anhänger mit einem oskulierten Roman. Das jüngste Werk des weltberühmten englischen Romanciers führt den Titel „Christina Albertos Vater“ (London, Cape-Verlag).

Wells hat diesmal die seltsame Geschichte eines kleinen Mannes in jener padenden, durch und durch individuellen Art, die ihm eigen ist, erzählt. Zu dem englischen Drama „Federmann“ hat er ein Seitenstück in der Form eines Romans geschaffen. Den Federmanns Schicksale werden im jüngsten Buch H. G. Wells geschildert, der Lebenslauf eines unbedeutenden alltäglichen Durchschnittsmenschen. Ritter Polly heißt dieser unromantische Romanheld. Die Frau dieses Londoner Bürgers heißt ein kleines Geschäft, dessen Titel Ritter Polly ermöglicht, in den Tag hineinzuleben. Er hat keine Künste, keine Ambitionen, ein Jahr geht für ihn wie das andere vorüber und Ritter Polly findet, dass in dieser Welt alles in besserer Ordnung sei, wenn man täglich seinen Spaziergang machen und sein Bett tragen kann.

Da geschieht etwas Unerwartetes. Die Frau unseres Helden stirbt und Ritter Polly sieht sich mit vierzig Jahren gezwungen, einen Betrag zu erregen. Ein Juwelier führt ihn in einen Spiritusclub. Er wohnt einer Seance bei, die seinem Leben eine andere Richtung gibt. Es wird ihm nämlich die Offenbarung gezeigt, dass er, Ritter Polly, nicht der kleine, unbedeutende Durchschnittsmensch, sondern die Reinkarnation des großen Agyptenfürsten Sargon ist. Von diesem Tage an ist Ritter Polly wie ausgetrocknet. Eine Rähmchen bemächtigt sich seines ganzen Besitzes, er muss seine Herrschaftsrechte ausüben, er ist befreit, die ganze Weltordnung anzusteuern und ein neues Gottesreich auf Erden zu begründen. Die Leute, die ihn mit Recht für verrückt halten, betrachten er als seine Untertanen. Größenwahnhaft befiehlt er den Turm der St. Pauls-Kathedrale, um aus der Höhe an seine Stadt herunterzublicken. Es gelingt ihm auch, eine handvoll Anhänger zu werben. Aufgrund einer Strohbedenkmöglichkeit wird er verhaftet und in einem Zuchthaus interniert.

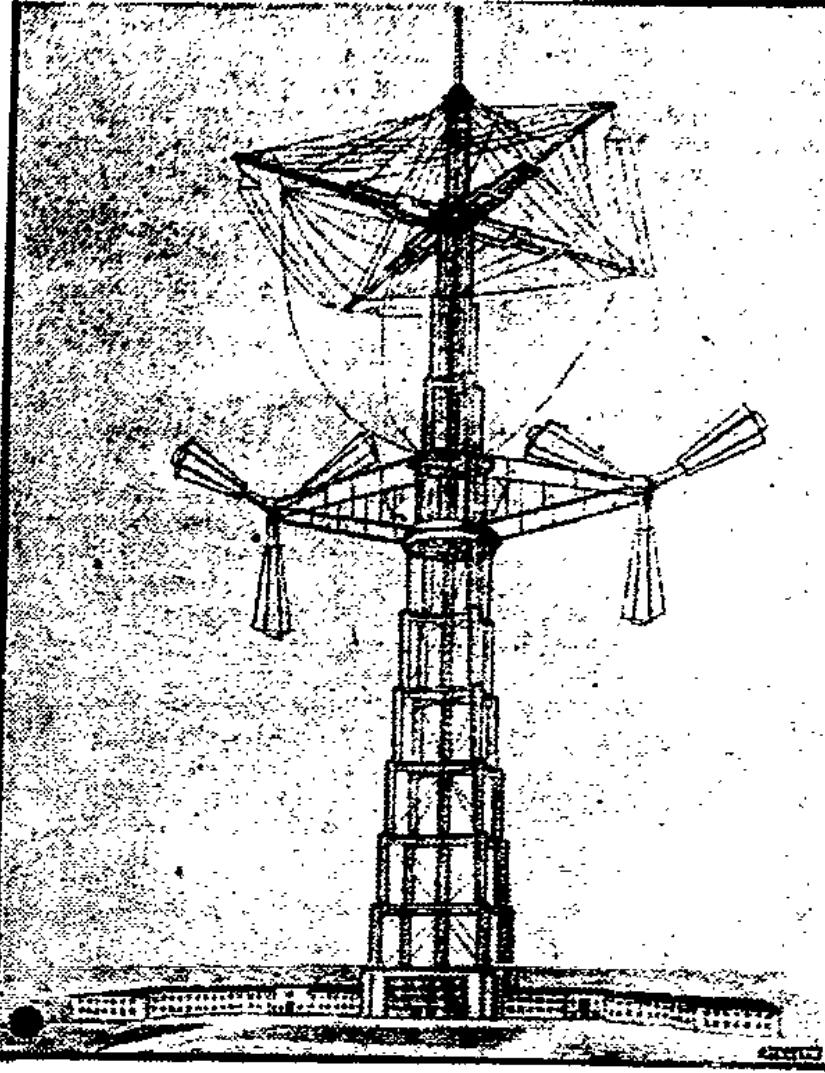
Seine gute Idee, dass er Sargon II. und der Meister des 20. Jahrhunderts sei, wird durch den Aufenthalt in der Zuchthaus, durch die Umgebung, in der er dort gelebt, in seinem Geist noch mehr bestätigt. Er wartet ungeduldig auf den Anger, der ihn die Freiheit bringen und es ihm ermöglichen soll, seine Pläne zu Wirklichkeit umzusetzen. Und der wortreiche Sprache eines jungen Mannes gelingt es ihm tatsächlich aus dem Zuchthaus zu entkommen.

Ein Arzt, der sich das Straßen liebendoll ansieht, bestreift ihn schließlich das seiner Behandlung. Dieser Arzt, ein Röntgenarzt, sieht die zweite entdeckende Röntgen im Leben Ritter Pollys herbei. Er beginnt allmählich zu begreifen, dass

seine spiritistische Offenbarung, die seine Bestimmung als die Sargons II. vorausgesagt, ihm nur die halbe Wahrheit verkündet hatte. Er gelangt zur Erkenntnis, dass er tatsächlich eine Reinkarnation des großen Agyptenfürsten ist so gut wie alle Menschen der Erde Reinkarnationen von Herrschern sind, befreien die Welt zu bessern, Gutes zu stiften, Leid zu lindern und die Freude zu mehren.

So mündet mit dem letzten Abschnitt die seltsame Lebensgeschichte eines kleinen Mannes in die Weltgeschichte hinein und wird in ihrer letzten Lehre zur Philosophie. H. G. Wells glaubt an eine zünftige Erlösung der leidenden Menschheit. Das jüngste Werk des englischen Romancierstellers enthält eine Fülle von meisterhaft entworfenen Porträts. Typen, die mit einigen Worten besser festgehalten und in ihrem geistigen Profil schärfer umrisst sind, als dies ganze Bände zu bewirken vermöchten, und vor allem eine große Anzahl tiefrückiger Gedanken, die den Erfolg des eben erschienenen Buches begreiflich machen.

Der erste Windkraft-Turm der Welt.



In Deutschland wird demnächst mit dem Bau des ersten Windkraft-Turmes begonnen, der eine gesamte Höhe von 600 Meter haben wird. In 250 Meter Höhe werden an einem Drehgestell je zwei riesige aus drei Teilen bestehende Windmühlenflügel angebracht, die auf eine Windstärke von nur 3,5 Sekundenmeter reagieren und direkt mit einem Dynamo in Verbindung stehen. Diese Anlage ist imstande, stündlich 6000 Kilowatt elektrische Energie zu dem geringen Selbstkostenpreis von $\frac{1}{10}$ Pf. herzustellen.

In einer Höhe von 400 Meter wird der Turm ein Restaurant enthalten, während in circa 550 Meter Höhe sich die drahtlose Station befinden wird. Mit diesem Turm wird Deutschland nicht nur den ersten Windkraft-Turm überhaupt, sondern auch das höchste Bauwerk der Welt besitzen. Die finanzielle Seite dieses Planes ist bereits gezeichnet.

Der Erbauer dieses Turmes ist der gentrale Ingenieur Honnef, Inhaber der gleichnamigen Firma in Baden, der auch den neuen, in den letzten Tagen eingeweihten Funkturm in Königswinterhausen erbaut hat.

Die Liebe eines Alternden.

Der Todesschub auf offener Straße.

Vor dem Berliner Landgericht kam kürzlich ein überaus tragischer Fall der Liebe eines Alternden zur Verhandlung, der das Interesse weitester Kreise in Anspruch genommen hat. Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ berichtete darüber in einer seiner letzten Ausgabe:

Zweimal wollte Friedrich Reiner, ein Emailleurmeister, sich durch eine Ehe den friedlichen häuslichen Heir für das Leben gründen, und zweimal scheiterte sein Vorhaben. Das erste Mal wurde ihm die Frau unten, als er im Helle war. Mit der zweiten, die er sich dann nach der Scheidung nahm, konnte er sich nicht vertragen, und deshalb trennen sich Mann und Frau bald wieder mit der Absicht, späterer Lösung der Ehe. Dieser Zusammenbruch hatte die Ueberredung nach Polen, wo er gute Arbeit gefunden hatte, nicht aufzuhalten können. Ehe er wenigstens dabei geblieben, so hätte es das Schicksal mit Reiner noch gut gemeint. Doch es kam anders, und der Platzwechsel jagte ganz zu seinem Unglück aus, als in Gaudenz die 24jährige Alice Oluth den Weg des entlaufenen Mannes kreuzte.

Der Weg, den sie dann eine Zeitlang gemeinsam gingen, jährt sich jetzt unter der schweren Anklage des Kordes vor die Geisworenen des Landgerichts I in Berlin. Neben aller Rügen verließ sich der alte und grauhaarige Mann in das junge Mädchen, und so heilig und innig brachte diese Liebe in ihm, dass er sich nicht mehr von ihr trennen zu können glaubte. Und Alice folgte ihm. Eine innere Stimme hatte ihn zwar warnd zu ihr mehrere Male sagen lassen:

„Siebe es dir, ich bin ein verheirateter und älterer Mann“, aber Alice Antwort lautete: „Das macht nichts, ich habe noch nie so gut gelebt, ich bleibe dir treu.“ Doch das unerschrockne Ding lauerte sein Herz noch nicht, ihre Worte entwiesen sich bald als trügerisch. Als beide nach Berlin gekommen waren, wurde sie in der Großstadt, wo sie mehr unter Leute kam, schnell zurückhaltend und füllig. Eine ganz andere Hand vor Reiner Rosalie kam, und Alice sagte, als ihr der gekränkte Mann erklärte, er werde durch sie noch auf den Friedhof kommen: „Du wärst du mir schon tot.“ Da bekam sie die erste Schrecke.

Es war der Anfang zum endgültigen Sturz; denn bald darauf schritt das Mädchen zur Trennung, indem sie Reiner zuwies: „Ich habe dich überkämpft nie geliebt, du bist mir zu alt, ich habe jetzt einen jungen Postmeister, der mich betrachten will.“ Und zum Abschied predigte sie ihm die Jungfräulichkeit. Eine zweite Schrecke machte seinem Sohn auch etwas Lust, dann aber packte den alten Mann die Verzweiflung. Was er empfand, erzählte seine Mutter am besten: „Ich singe so an dir, dass ich die Trennung nicht überwinden zu können glaube.“ Bis dahin war sie möglicherweise, von dem aber an habe ich mich jeden Tag betrübt. Als ich sie mit ihrem Brüder am Tisch sah, ließ ich sie nicht mehr zu mir sprechen. Sie lebte eine Einsamkeit über ob mit den Worten:

„Siehe dich zum Teufel!“

Ich war ja entzweit, dass ich meinen Dienst nicht mehr verrichten konnte. Sieben Tage lang stand ich immer auf der Straße, um sie zu sehen, wenn sie morgens zur Arbeit ging. Hätte ich sie getroffen, dann war ich für diesen Tag zurück.

Am 4. Juli, dem Tage der Tat, hatte ich mich wieder betrunken. Wieder hatte mich eine große Sehnsucht gepackt, Alice zu sprechen. Sie wollte aber nichts von mir wissen. Alles bitten und Betteln war vergebens, sie blieb hart. Da verlor ich die Fassung. Plötzlich hatte ich meinen Revolver in der Hand. Und ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, dass ich drei- bis viermal auf Alice geschossen habe. Dann richtete ich die Waffe gegen mich selbst. Ich war aber zu aufgeregten und erhielt nur einen Streifschuss. Erst auf der Polizei kam ich zur Besinnung. Ich hatte nie die Absicht, zu töten.“

Alice Oluth lag jedoch mit durchgeschossenem Hals auf der Straße.

Vorj.: Haben Sie nicht früher zugegeben, dass Sie die Absicht gehabt haben, die Oluth zu erschießen? Haben Sie nicht lange, ja wochenlang gedroht, sie zu töten?

Angest.: Ich kann mich nicht darauf befinnen. Wenn ich es gesagt habe, so war ich betrunken.

Nicht Bestrafung wegen Mordes, aber wegen Totschlags beantragte der Staatsanwalt, und zwölf Jahre Zuchthaus soll nach ihm die Züge sein, da mildernde Umstände nicht Platz gewähren. Rechtsanwalt Dr. Frey hat aber für diese, denn der Angeklagte sei schwer gereizt worden. Und das Gericht erkannte auf fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlags, denn mildernde Umstände liegen hier in vollem Maße vor.

Florentinische Sittenkomödie.

Mit der kleinen Engländerin singt an. Man traf sie eines Abends gegen 11 Uhr an abgelegener Stelle im Boboligarten, nahe dem Biale dei Colli — einem der schönsten Spaziergänge der Welt —, sagen die Reiseführer — das Bobolipischen genannt, das Wundertuhen „natürlich“ getötet, nicht nur vom harmlosen Lippentrost, die Bluse und vielleicht auch das Mädchen ein wenig verknittert, mit einem Italiener-Jüngling särlich und eng umschlungen. Die Polizei saß, dass sie „Abergernis erregten“, und führte sie zur Wache. Am nächsten Morgen spaltete lange Berichte:

Die 24jährige Engländerin — Name — wohnt häuslich in der Pension Staud, Eltern, Wohnort in England, Verwandtschaft, Stunde und Ort des „Fehlritts“, eingehende Beschreibung der Begleitumstände — und der 24jährige Giovannino — folgt die gleiche peinlich genaue Auszählung abgeführt von dem Polizisten mit Namen Soudso, auf Wache Nr. ... in Straße ... — daran anknüpfend die nötigen moralisch-entrüsteten Ausrufe, Verlehrungen, Vorwürfe — kurz, es war wunderlich, man konnte in Ruhe drei Tassen Caffè nero dabei trinken.

Nach stürzten mehrere italienische Advokaten, für die das Wort „Engländerin“ einen anziehend-metallischen Klang hatte, nach der genannten Pension, empfahlen sich aber schlimmlich, als sie hörten, dass junges Mädchen sei eine arme Büroangestellte.

Die Polizei war in Weichmac getreten, und nun begann die Sittlichkeitskampagne. Harmlose Pärchen, nach der Höhe des Tages auf schattigen Wegen in Ruhe lustwandeln, wurden aufgerissen und abgeführt; vergebens mahnte selbst die sächsische „Azione“ zur Rücksicht; man verdoppelte die Einer und sittierte eines Abends ein Paar, das mit Entrüstung „vorgab“, durch eheliche Bande erst fürzlich verknüpft zu sein. „Das könnte jeder sagen“, war die Antwort des waderner Karabiniere; auf der Wache freilich musste man beide etwas betreten als wirkliches Ehepaar ziehen lassen. Sittenspolizisten-Patrullen durchstreiften jeden Abend die einsamen Gegend; Schaudern ergriff alle, auch die nach Gesetz und Kirche ordnungsmäßig verbündeten Paare. Man wagte sich abends nur noch getrennt auf die Straße; der Chiamara, dreihundert Schritte hintereinander kommend, durfte weder durch Pfeifen, Räuspern noch Husten seine Zugehörigkeit kundtun. Um die wütende Polizei abzulenken, schlug die „Azione“ vor, doch lieber einmal die Spaziergänge der „öffentlichen Damen“ zu überwachen. Und siehe da! Schon am nächsten Morgen las man, die Polizei habe fünfzehn dieser Spaziergängerinnen eine Zuflucht auf der Wache gegeben.

Doch sie hatte es nur einmal auf die Pärchen abgesehen. Eines Abends klingelte ein braver Bürgersmann nach seinem Dienstmädchen, doch ohne Erfolg. Nichts Gutes ahnend, öffnete er das Fenster und sah — fast traf ihn der Schlag — das Mädchen im Gespräch mit einem Jüngling vor seiner Haustür stehen. Gleich war er am Telefon, klingelte die Polizeiwache an und machte sie entrüstet auf das schamlose Stellidchein seiner Dienstmagd aufmerksam. Nach war eine Patrouille zur Stelle. Man führte das weinende, sich wehrende „Paar“ zur Wache, um schließlich festzustellen, dass es Schwestern und Brüder waren! Seitdem ist man „toleranter“ geworden und Chevaare trauen sich sogar wieder abends zusammen auf die Straße. Einen Triumph aber haben die Sittlichkeitsknüller doch noch. Das Gericht hat die Engländerin zu 63 Tagen Gefängnis verurteilt (den Jüngling zu 65 Tagen), allerdings mit Strafzuschuss und „für dieses noch“ ohne Eintragung in das Strafregister.

Was weiter? Die Tugend ist gerettet, die kleine Engländerin hat Ruh und Stelle verloren und wird so bald keine in Florenz finden. Die scharfzüngigen Florentiner machen ihre Witze über Polizei und Liebe. Und die „donnina allegra“, die altezeit liebedürftigen Fräulein, gehen um Mitternacht, wie ehemals, vielleicht nur ein wenig vorsichtiger, „nach Liebe aus auf allen Wegen“.

H. G.

¶. W. ¶.

Memoiren, in denen weibliche oder männliche Zeitgenossen eine nicht rühmliche Rolle spielen, soll man nur dann zu Papier bringen, wenn man weit vom Schutz ist oder die Gewissheit hat, da man dieser besten aller Welten bald den Rücken kehrt und so peinlicher Rechenschaftsabrechnung entzogen ist. Das hätte der 24jährige Heizer Karl David in Hamburg beherzigen sollen, als er dazu schritt, seine Liebesabenteuer nach dem Vorbild Casanova zu Papier zu bringen. Casanova war schon ziemlich aus dem „Schneider“, als er mehrmäig-rückschauend zum Schreibtisch griff; David hingegen führte nur aus einer Art Zahlentausch, denn nicht weniger als 40 Liebhaben hat er mit Namen aufgezeichnet. Dieser neue Casanova muss aber auch wie sein Vorbild nicht immer zu versuchen haben, um vor dem Geiste zu bestehen, denn eines Tages drang die Polizei in seine Behausung in und fand die interessante Niederdrift. 40 Liebhaben in vier Jahren erlaubt, im allgemeinen erlaubt die Polizei männlich so viele Liebhaben, als man vertragen kann, nur darf man sich dabei nicht der Prostitution und nicht der Freiheitserwerbung schuldbis machen. Das hatte aber der beschämte Jüngling getan, und so kam er vor den Richter.

Das Gericht kam nach umfangreicher Beweisaufnahme zur Verurteilung dieses neuen Casanova zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Scherluss.

Amunders Schiffe. Die Osloer Zeitung „Aftenposten“ will wissen, dass der norwegische Staat das Polarjahrzeug „Roald Amundsen“, Raud, das zur Zeit in Seattle liegt, kaufen will. Das Schiff, das angeblich noch in ausgewählter Verarbeitung ist, soll vom Staat als Expeditions-Schiff verwendet werden. Der Amerikaner Lincoln Elsworth hat dem norwegischen Luftfahrtverein 100.000 Kronen gegeben, um von ihm zu überzeugen, das Schiff zu kaufen.

Danziger Nachrichten

Kommunistische Hearbeit unter den Erwerbslosen.

Arbeitslosen zu Gewalttaten. — Die soziale Arbeit der Sozialdemokratie.

Am Donnerstagvormittag fand im Werftseelschau eine überfüllte Versammlung der Erwerbslosen statt, die zu der Frage der Gewährung einer einmaligen Wirtschaftshilfe nochmals Stellung nehmen sollte. Redner war der kommunistische Erwerbslose Käufkorn, der recht reichlich auf die Gewerkschaftsschreiber schimpfte und sie sogar mit dem Ausdruck „Salunken“ bezeichnete. War bereits durch diese „informatorische Auflösung“ der Funke in die überfüllte Versammlung hineingeworfen, so verließ die darauf einsetzende Diskussion noch einigermaßen sachlich, bis die kommunistische Abg. Frau Krest mit den größten Eiligen aufwartete und die Erwerbslosen aufzuhören versuchte. Es war deshalb kein Wunder, als ein nachfolgender Redner, der sich zwar als parteilos aber freienwirtschaftlich organisiert bezeichnete, zu Gewalttätigkeiten aufforderte, um die „Volksstimme“ auszuhöhlen und den Abg. Gen. Krook und den Redakteur Gen. Weber in die Mottau zu werben. Obwohl der nachfolgende Redner, Volkstagsabg. Gen. Gebauer, gegenüber diesen vielen Angriffen einen schweren Stand hatte, erreichte er doch durch seine sachliche Auflösung das Verständnis der übergrößen Zahl der Anwesenden. Die kommunistische Organisation in der Erwerbslosenversammlung hatte aber die Sache so vorbereitet, daß in allen Ecken und Enden kommunistische Kräuler vorhändig waren, die fortwährend den Redner zu unterbrechen versuchten.

Der Redner brachte zum Ausdruck, daß er es in Zukunft unter seiner und unter der Würde seiner Partei halte, ähnlich solcher Vorfälle in wilden Erwerbslosenversammlungen zu sprechen, und insbesondere auf die Ausführungen kommunistischer Redner, die mit der zur Verhandlung stehenden Frage über Erwerbslosenfürsorge nichts zu tun hätte, einzugehen. Um ihm aber nicht den Vorwurf der Feigheit zu machen, werde er nochmals das Wort erneut. Redner führte aus, in welcher gewaltigen katastrophalen Art die Erwerbslosigkeit in den letzten Wochen angenommen hätte, und daß jede Überhöhung über die Aufbringung von Mitteln für diese Erwerbslosenfürsorge bei einer solchen unverantworteten Zunahme verloren geht, und trotzdem sei der Senat bereit, in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung auch gesichert bleibt. Infolge der finanziellen Verhältnisse würde nach vorher besprochenen die übriggebliebene Summe von 120 000 Gulden aus dem 800 000 Gulden-Fonds ausgeworfen werden und nach Weisnachrichten werden weitere Mittel nötig, um machen versucht werden, so daß dann der Wunsch der Erwerbslosen erfüllt würde, nur mit den Umständen, daß nicht sofort diese einmalige Unterstützung in den geforderten Höhe gewährt, sondern auf mehrere Monate verteilt würde.

Gen. Gebauer zeigte an Hand einiger Ausführungen der kommunistischen Abg. Frau Krest, mit welchen Eiligen und Verbrechungen dieselbe operiert habe, indem sie die Ausführungen des Abg. Gen. Arcanius in der letzten Sitzung des Sozialen Ausschusses über die Forderung, daß der Senat die Werftleitung aningen soll, Farbe zu befreien ob bei der Werft eine Aussperrung oder eine Entlassung vorliegt, verdreht habe. Gerade diese Forderung des sozialdemokratischen Vertreters war im Interesse vieler Arbeitslosen und der Arbeiter der Danziger Werft gemacht worden. Von der Erhöhung der Invalidenrente, die ab 1. November eintreten soll, behauptete Frau Krest, daß sie nur denjenigen zugute kommen soll, die bis in die letzte Zeit hinein in der höchsten Sozialklasse Beiträge gezahlt haben. Während diese Erhöhung eintreffe, ganz gleich, in welcher Angabe und in welcher Höhe die Beiträge geleistet sind, und ob die Invalidierung vor Jahren bereits oder erst jetzt erfolgt ist.

Redner versicherte den Anwesenden, daß die Sozialdemokratie alles tun werde, was nach der Lage des Staates und der Kommunen möglich sei, um die Lage der Erwerbslosen

zu bessern, wobei die Sozialdemokratie natürlich Rücksicht auf die anderen Koalitionsparteien nehmen muß. Recht sonderbar waren während dieser Art Zwischenrufe kommunistischer Parteimitglieder, aus welchen zu erkennen war, daß es ihnen nicht darauf ankommt, Arbeit zu erhalten, und welche Leute sind es dann, welche die Not der Erwerbslosen benutzen, um sie zu Unüberlegtheiten aufzutreiben.

25 Jahre Kämpfer für Arbeitserichte.

Eine Jubiläumsfeier im Bauernvereinbund.

Am Sonnabend beging im Lokal Steppuhn der deutsche Bauernvereinbund für seine Mitglieder, die dem Bunde 25 Jahre und länger angehören, eine Jubiläumsfeier. Gen. Brill hielt die Festrede. Vom Kollegen Jäckli und der Genossin Matkowsky wurde je ein Prolog gesprochen. Gen. Gehl, der ebenfalls Jubilar ist, versprach in seinem eigenen und im Namen der anderen Jubiläare die bisherige Treue weiter zu halten. Er gebaute seiner ersten Versammlung in Danzig und seiner hier von dem Bauarbeitervertreter Ost und Westpreußens vollzogenen Wahl zum Gauleiter des Maurerverbandes, die nicht ohne polizeiliche Störung vor sich ging. Die Tagung war nicht polizeilich gemeldet und wurde von dieser aufgehoben. Aber was haben alle diese heimlichen polizeilichen Schikanen der bestehenden Klasse geholfen? Die Arbeiterschaft ist heute ein Machtfaktor geworden. Dem Tage angepockt, hatte Herr Steppuhn seine Räume bekrönt. Es war nicht nur für die Jubilare eine historische Stunde, sondern auch für das Lokal selbst. Denn in diesem Lokal hatte die Bauarbeiterbewegung ihre Kinder- und Jugendjahre durchlebt, um zu dem Mann zu werden, der sie heute ist. Für Unterhaltung sorgte eine gute Musi und ein vom Buchdruckergesangverein gesetztes Quartett, das nicht nur durch seine Vortragswelt den Ernst des Tages gebaute, sondern darüber hinaus, den Jubilaren mit ihren Lebensgefährten die Alltagsjürgen vergessen ließ. Der Tag selbst wird eine dauernde Erinnerung bleiben, die alten Kämpfer gedachten ihrer Jugendzeit und ihrer ersten Tätigkeit für die Organisation. Der Abend selbst hatte sie wieder gestärkt zu neuen Kämpfen.

Durch die Leistung wurde die vom Bunde vorstand herausgegebene Ehrenurkunde an nachfolgende Mitglieder, die dem Bunde 25 Jahre und länger angehören, ausgehändigt: Ferdinand Kohnoch, Bernhard Antoniuk, Wilhelm Gontowsky, Wilhelm Ortscheid, Julius Gehl, Wilhelm Schulz, Albert Treder, Gustav Grottel, Heinrich Brunat, Wilhelm Hanwald, Karl Böhme, Otto Siebnitz, Max Nidol, Julius Blod, Adolf Wulf, Wilhelm Gabel, Hermann Mallkowitz, Rudolf Neuster, Hermann Prüger, sämtlich Maurer; Otto Bander, Friedrich Klein, Michael Gratal, Ernst Bratius, Otto Prussat, Rudolf Schäffer, Leopold Kochslech, Paul Martin, Ferdinand Stöckmann, sämtlich Töpfer; Artur Brill, Hilfsarbeiter.

Mit Rucksack und Zelt von Norden bis Afrika.

Eichhöller-Vortrag im Verein der Naturfreunde.

Es ist ohne Zweifel ein erheblicher Unterschied, ob ein weltenbummeler Snob oder ein Proletarier eine Reise ins Ausland unternimmt, ob solche Reise sich auf Luxusläden und Hotels 1. Klasse oder auf Rucksack und Zelt stützt.

Und erheblich unterschiedlicher auch ist es, ob jener elegante Weltbummler oder ein Proletarier oder gar ein Proletarier-mädchen etwas von solcher Reise mitbringt und erzählt.

Ein seines Abends in diesem Sinne war der vom E. V. „Naturfreunde“ am Sonnabend veranstaltete Eichhöller-Vortrag der Gen. Traute. Neumann a. n. n.: „Mit Rucksack und Zelt von Norden bis Afrika.“ War einen Vortrag im eigentlichen Sinne konnte man die Veranstaltung nicht nennen, auch wüteten die zu zahlreich anwesenden Kinder störend, was wohl auch der Tiefe der Ausführungen abträglich war. Aber eins war's wirklich vollendet: Eine feine Plauderstunde zur Unterhaltung und Belehrung.

Genossin Neumann schilberte ihren Weg über Belgien, die zerstörten Gebiete, Paris, Marseille nach Tunis und kam bis in die Wüste hinein. Wundervolle Bauwerke und Landschaften begleiteten die Reise.

2 P BORG-DUBEC 2 P
In Qualität unerreicht.

ten die Ausführungen, aber auch das spätere Gegenstück, die Glensquartiere des Proletariats und die Kennzeichen ihrer Frei. Das ist ja eben das Wesen des wandernden Arbeiters, da er nicht nur (und auch weit weniger) den Glanz der Höhe, sondern gerade auch Verhältnisse und Leben dieser sehen und schildern, die im Schatten leben. Wir mögen daraus erschließen, wieviel Arbeit unserer noch harzt, ehe der vierte Stand zu seinem Recht kommt. Die Ausführungen fanden reichen und verdienten Beifall und ließen manchen wünschen, auch einmal die Welt kennen zu lernen.

Hauspflege in Krankheitsfällen.

Der Deutsche Frauendienst hat eine während des Krieges entstandene und damals recht viel benötigte Einrichtung einer „Hauspflege in Krankheitsfällen“ wieder ins Leben gerufen. Hierbei handelt es sich um eine Vermittlung von Kräften, die für eine Übernahme der häuslichen Verpflichtungen an Stelle der erkrankten Haushalte in Frage kommen.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu wissen, daß bei den hohen Verpflegungsosten, die die Krankenanstalten nehmen müssen, es in vielen Fällen besser sein dürfte, für alle die Fälle, in denen eine Krankenhausbehandlung nicht unbedingt erforderlich, eine Hauspflegerin anzunehmen.

Nähre Auskunft wird in der Geschäftsstelle des Deutschen Frauendienstes, Poggensee 55/56, oder durch Fernruf 342 zwischen 11 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm. bereitwillig erteilt.

Heilturnen für Dungenkranke. Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose in Danzig, Wiebenlaerne, beabsichtigt, Einheitsturne für solche Personen zu veranstalten, die sich insbesondere mit der Schuljugend unter besonderer Berücksichtigung tuberkulosebedrohter und körperlich schlecht entwickelter Kinder beschäftigen. Wenn auch die körperliche Ausübung der Kinder in erfreulichem Maße im Fortschreiten ist, so ist die hierbei angewandte Methode nicht überall die gleiche und zweckmäßigste. Aus diesem Grunde dürfte sich die Teilnahme denjenigen Lehrerinnen von Kindererholungshäusern, Kinderhorten sowie den Hilfskräften empfehlen, welche sich hauptsächlich mit Kindern beschäftigen. Es bietet sich eine günstige Gelegenheit, in den zur Kräftigung des kindlichen Körpers notwendigen Leibesübungen unterzuhören zu werden.

Die Anmeldung polnischer Schulverschreibungen. Die polnische Regierung hat auf eine Anfrage des Senats mitgeteilt, daß nach einer Verordnung des polnischen Finanzministers vom 25. September 1925 die Ausbildung der von den Selbstverwaltungs-Verbänden herausgegebenen Schulverschreibungen bis zum 1. Dezember 1925 verlängert worden ist. Die Besitzer solcher Obligationen können die Anmeldung durch die Vermittlung der diplomatischen Vertretung in Danzig (Neugarten 27, Zimmer 88) bewirken. Dort selbst ist auch alles nähere zu erfahren.

Unzulässige Handlungen. Der Kaufmann Eichhöller in Danzig nahm mit Mädchen unzulässige Handlungen vor und wurde vom Schöffengericht wegen dieser Tat zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er ist wegen solcher Handlungen vorstrafen. Der Vorlesende wies darauf hin, daß diese Straftaten an Schülerinnen sehr augenommen haben.

Geschäftliches.

Der Winter wird hart, aber das Geld ist knapp. Dieser Situation trägt die bekannte Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. A.-G. Burg b. Magdeburg, die auch hier, Große Wollwebergasse 14, eine Verkaufsstelle unterhält, Rechnung, indem sie eine ganze Reihe guter und eleganter Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder auf Schlagerpreise gebracht hat. Dabei handelt es sich nicht um einen zusammengekauften Gelegenheitsposten, sondern es gelangt die gute Ware zum Verkauf, deren Herstellung und Vertrieb die Firma schon seit Jahrzehnten ihren guten Ruf verdankt.

Verantwortlich für die Redaktion ist Gen. Weber, für Finanzen Anton Krook, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co. Danzig.

Lackeschuh-Tage

vom 23. Novbr.-3. Dezbr.

Jeder Tack ein Schläger!

Die Preise dieses Angebotes sprechen für sich. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß wir Ihnen keinen zusammengekauften Rumsch und nicht nur einzelne Größen bieten, sondern unsere gute reguläre Ware in voller Sortierung. Benutzen Sie diese 10 Tage und Sie werden viel Geld sparen!

Für Kinder:	
Braune Kinderstiefel, echt Ziege, Gr. 23/26, Gr. 23/24	7.40
Echt Rindbox - Kinderstiefel, sehr haftbar, Gr. 23 bis 26, Gr. 23/24	8.60
Spangenschnüre f. d. Kleinsten, Gr. 20/26, Gr. 20/22	5.75
Spangenschnüre f. Mädel., Gr. 27/39, Gr. 27/28	8.80
Schulstiefel für Mädchen und Knaben, strapazierfest, Gr. 27/35, Gr. 27/28	9.25
Mädchen-Halbschuhe in sehr gefälliger Ausführung, Gr. 27/39, Gr. 2/28	9.60

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G. m. b. H., Danzig, Große Wollwebergasse 14.

Die „Unfähigkeit“-Einheit der neuen polnischen Regierung.

Das Regierungsprogramm. — Die Besetzung des Kriegsministeriums.

Das neue Kabinett, das 13. seit der Wiedererrichtung des polnischen Staates, wird sich am Mittwoch dem Sejm vorstellen und sein Programm bekanntgeben. Angesichts der Schwierigkeiten, denen die Aufführung eines Programms bei der Besiedelungseinheit der an der Regierungsbasis teilnehmenden Elemente begegnet, spricht die Presse die Voraussetzung aus, daß die Koalition zu einer „Verständigung über gegenwärtige Unfähigkeit“ werden könnte. „Formell“ sei die Regierung allerdings stark. Sie habe im Sejm 253 Stimmen für sich, während zur absoluten Mehrheit 222 Stimmen erforderlich sind. Diese Regierungsmehrheit setzt sich zusammen aus den Nationaldemokraten (100 Abg.), der PSL-Partei (33), Sozialisten (43), den christlichen Demokraten (40), der Nationalen Arbeiterpartei (17). Dazu kommen die Gruppen, die eine wohlwollende Neutralität zugesagt haben: die Christlich-Nationalen mit 20 Stimmen und die jüdische Fraktion mit etwa 34.

Die Frage der Besetzung des Kriegsministeriums bleibt immer noch infolge der an Hesigkelt zunehmenden Kämpfen zwischen den Polen und den Kreisen um den General Sektor ungelöst. Der Staatspräsident empfiehlt zu Orientierungszwecken erneut der Reihe nach die beiden Generäle Haller, den Marschall Piłsudski und den General Sierakowski. Sierakowski ist auch mit dem zu diesem Zweck nach Warschau berufenen General Sołtysowksi. Die Reden haben neuerdings die Kandidatur des General Jelisowksi, des bekannten Oktupanten Wilnas, in den Vordergrund gebracht, womit sie betonen wollen, daß sich die neue Regierung den Unionsgebäuden zu eignen mache. Nicht zuletzt hängt von der Lösung dieser Frage das äußere sowohl wie das innere Prestige der neuen Regierung ab.

Kampfesentschlossenheit der italienischen Sozialisten.

Das Sekretariat der Sozialistischen Internationale erhielt von der italienischen Sozialistischen Partei ein Schreiben, in dem diese die Zustände schildert, unter denen die Bruderpartei im Italien Mussolini ihr Leben fristet. Die faschistische Regierung rechtfertigt die neue Welle der Reaktion, die über die Sozialistische Partei Italiens heraufgebrochen ist, durch das angebliche Attentat gegen das Leben Mussolini. Die wahren Gründe der Auflösung der Partei liegen anderswo: „Sie sind zu suchen in unserer unermüdlichen und unerschütterlichen Gegnerlichkeit, die den Faschismus, die ihn nicht nur grundsätzlich bekämpft, sondern auch tatsächlich die Pläne seiner Reaktion enthüllt, seine Gewalttaten gegen die Freiheit der Staatsbürger registriert und veröffentlicht hat. Dieses Wirken hat uns die Erfolgsschicht der Arbeiter und eines großen Teils der Intellektuellen, aber zugleich auch den Haß des Faschismus und seines Hauptsatzes ausgelöscht. Dieser Haß hat sich bei wiederholten Anlässen gezeigt, bei den Wahlen vom 6. April 1921, als der Wahlaufruhr des Faschismus die sozialistische Einheitspartei als diejenige bezeichnete, die am heiligsten zu bekämpfen sei, und später durch die Ermordung unseres Matteotti. Hier liegen die wahren Ursachen der letzten Ereignisse. Hinzu kommt das herannahende Nachspiel des Falles Matteotti in Gestalt eines Prozesses, bei dem dank der letzten Amnestie und der Einschränkung der Anklage die meisten der vorliegenden Dokumente nicht einmal verlesen werden. In der unerträglichen Stille, die die Reaktion verbreitet, sollen uns alle Mittel der Propaganda genommen werden, sollen wir vollständig von den Massen isoliert werden. Unter diesen Umständen wird diese Arbeit immer schwieriger. Wie wir in der Vergangenheit verliefen haben, unsere Pflicht als Sozialisten zu erfüllen, so wollen wir es auch künftig tun. Wir können in diesem Augenblick nicht sagen, in welcher Form nun weitergearbeitet wird und wir können auch gesetzen, daß die Internationale ihre italienische Sektion nicht verlieren wird.“

*

Rabith gegen den faschistischen Imperialismus.

Der neue Unterrichtsminister Südlawiens, der Kroatische Befehlshaber Stabstafel, hielt am Sonntag in Laibach eine Rede, in der er sich mit außerordentlicher Schärfe gegen das Italien-Mussolini wandte:

„Wenn in Italien, so erklärte er, die Abenteuerpolitik die Oberhand gewinnen sollte, wird Italien nicht nur uns gegen sich haben, sondern auch die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien,

Japanischer Friedhof.

Von Richard Haelenbeck.

Es klopft an unserer Zimmertür im Imperial-Hotel in Tokio. Der Bon macht eine tiefe Verbeugung. „Herr, die Kämpfer stehen vor der Tür.“

Von den Büttlingen der Dienst begleitet, liegen wir in die kleinen schwankenden Menschenwälzungen und drehen uns sorgfältig in die Decken, die die Kulis uns entgegenhielten. Es war fast in Tokio, in der Nacht hatte es geschneit und nun lag es wie dieser Butterglanz in den Straßen.

Wir bedauerten die Kulis, weil sie mit nackten Füßen durch den Schnee laufen mußten. Aber sie lärmten verängstigt und schwierig feinerlei Empfindung für das Unangenehme ihrer Lage zu haben.

Tokio ist eine moderne Stadt. An den Straßenenden regeln die Polizisten den Verkehr wie bei uns; nur daß niemals Lärm oder Zank entsteht. Die Japaner haben ein bewundernswertes Gefühl für Ordnung und Disziplin.

Sie kommen an der Mauer des Kaiserlichen Palastes vorbei. Die Mauer ist so hoch, daß man nichts von dem sehen kann, was hinter ihr liegt. Dort irgendwo trah der Sohn der Sonnengötter seine Kündza haben.

In manchen Stellen sind große Steinblöcke aus der Mauer gebrochen und in den Graben gefallen, der die Mauer umschließt. Das sind Reste des großen Erdbebens.

Heute kommen wir durch Steinengänge, wo nur noch die Fundamente der Häuser stehen geblieben sind. Nur hier und da sind neue Leinenhäuschen an Stelle der alten Steinhäuser entstanden. Vor einer Tür steht eine Frau mit einem Kind, das hinter ihrem Rücken aus einer lachenden Erweiterung ihres Kinnos heraussieht.

Die kleinen Kinder spielen auf der Straße. Sie leben in ihren kleinen Kinnos mit ihren pechschwarzen Haaren pechschwarz an. Die Mädchen spielen mit Puppen wie bei uns. Die Puppen liegen und hängen auf.

Ein Zug von freispenden Arbeitern marschiert vorbei. Dem Zug voran werden rote Rahmen getragen. Auf langen Papierbogen steht in der seltsam verschnörkelten Schrift des Landes, was man will und was heißt man vielleicht.

Es wird einstweilen auf der Straße, wir kommen langsam aus der Stadt heraus. Hier und da steht eine Konsulatur.

Die Gebäude werden zahlreicher, bald ist es ein ganzes Gebüsch. Ein hoher Kabelholzmauer erhebt sich vor uns auf einem felsigen Hügel.

Ein See liegt daar, ein winzig kleiner See — so winzig und sierlich wie alles in diesem felsigen Lande in Ju-

und die Tür ist. Zwischen diesen Staaten gibt es keine Verträge, die gegen Italien gerichtet sind, aber wir sind durch stärkere Bande verbunden als die geschriebenen Abmachungen. Wenn in Italien offen dafür agitiert wird, daß Dalmatien italienisch sei und daß Italien näher an Agram und Laibach heranrücken müsse, dann rufen wir — nicht dem italienischen Volk, das wir achten — sondern der faschistischen Regierung zu: „Ihr wißt, was das neue Europa bedeutet. Sobald ihr eure Grenzen überschreitet, werdet ihr schon den Eindruck seien. Engländer, Franzosen und Russen sind die Wohltäter Südlawiens. Sie haben ihm zur Einigung verholfen. Wenn der Faschismus das Nationalitätenprinzip mit führen treten sollte, würden wir aber auch noch jemanden finden, den ich nicht nennen will, wie der österreichische, ungarische, preußische und der russische Militarismus gestürzt wurden. Wir machen einen Unterschied zwischen dem italienischen Volk und den schwachen Händen, die ein Schandfest auf dem Kuhme der italienischen Abteilung sind. Wenn sich die Faschisten unweit Grenzen nähern oder sogar überschreiten sollten, dann werden sie 100 Millionen Menschen vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer gegen sich haben.“

Regierungskrise auch in Estland.

Der estnische Finanzminister hat im Zusammenhang mit einer sozialdemokratischen Interpellation wegen der Kreis- und Landesbank seine Demission eingereicht, da er das Bankgeheimnis wegen nicht in der Lage sei, die von ihm verlangten Daten über die Kreditbeziehungen der Kreis- und Landesbanken zu geben. In einer außerordentlichen Sitzung hat nunmehr das Kabinett beschlossen, dem Staatspräsidenten Vollmacht zu erteilen, im Namen des gesamten Kabinetts Vollmacht zu erteilen, im Namen des gesamten Kabinetts dem Parlament die Vertrauensfrage zu stellen, mit der Motivierung, daß das Parlament in letzter Zeit der Regierung die notwendige Unterstützung nicht mehr gewährt. Die Debatten über die Vertrauensfrage beginnen im Parlament am 24. November.

Ein sensationeller Pressekandal in Litauen.

In Kovno wird eine in der Geschichte der Presse wohl unerhörte Fälschung viel beprochen. Am Tage der Nationalfeier Litauens um den Verlust Wilnas erschien auch der „Tijenius Kownensis“, das Blatt der polnischen Minorität Litauens, mit Trauerrand und brachte Artikel des Verdaubers über den Verlust Wilnas für Litauen, mit einer deutlichen Spur gegen Polen. Die Artikel waren mit den Namen der ständigen Mitarbeiter des Blattes gezeichnet, auch der Verlag und die für den Druck verantwortlichen Personen angegeben. Jetzt veröffentlicht nur der „Tijenius Kownensis“ photographische Wiedergaben dieser sensationellen Aussage und teilt dazu mit: „Da dem betreffenden Tage sei das Blatt überhaupt nicht erschienen und bei der Ausgabe mit dem Trauerrande hätte es sich um eine raffinierte Fälschung gehandelt, deren Urheber offenbar das Ausland und die Polen in Litauen über die wahre Stimmung der führenden Persönlichkeiten der polnischen Minderheit täuschen wollten.“

Kein Eintritt Auflands in den Völkerbund.

Wie die „Vossische Zeitung“ aus Moskau meldet, erklärte Litvinoff, der Leiter der auswärtigen Politik, während der Abschlußtag des Tschechoslowakischen, daß Aufland unter keinen Umständen in den Völkerbund eintreten werde, sondern ebenso wie Amerika seit entschlossen sei, sich fernzuhalten.

Der russische Außenminister Tschitscherin soll in den nächsten Tagen in Paris eintreffen, um persönlich Verhandlungen mit der französischen Regierung zu führen. Auch der französische Botschafter in Moskau soll sich zu diesem Zweck nach Paris begeben.

Eröffnung des memelländischen Landtages.

Am Montagvormittag wurde der memelländische Landtag durch den litauischen Gouverneur des Memelgebietes eröffnet. Zum Präsidenten des Landtages wurde der Landeskammerpräsident Josef Kraus gewählt. In einer Ansprache gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Autonomie des Memelgebietes restlos durchgeführt wird. Besonders gedachte er dann in dem Augenblick, in dem das Memelgebiet sechs Jahre nach dem Übergang durch die Litauer wieder Staatsbürgerschaftsrechte erhält, Deutschlands, an dem das Memelgebiet Jahrhundertelang gehört hat.

Clara Zeitlin aus Aufland zurück.

Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Clara Zeitlin trifft nach mehr als zweijährigem Aufenthalt in Aufland heute wieder in Berlin ein. Sie wird wiederum am politischen Leben teilnehmen und sich bereits an der Sozialdemokratie im Reichstag beteiligen.

Am Abend des 25. November steht der Friedhof auf einer noch viel kleineren Insel im Sattenhäuschen mit einem geschwungenen Dach. Eine ganz schwäme Landzunge verbindet die Insel und das Hans mit dem Ufer.

Auf dem Hügel innerhalb des Koniferenwaldes liegt der japanische Friedhof.

Ein Kürbis von mannsgroßen Steinblöcken erregt unsere Aufmerksamkeit. Das sind die Grabsteine, die die Grabstellen der einzelnen Toten bezeichnen.

Anfangs schien es, als wäre hier kein Mensch, aber bald zeigt es sich, daß hier unter den Bäumen eine Menge von Toten und Männern bewegt.

Es fällt uns auf, daß sie in besserer Stimmung zu sein scheinen. Deutlich ist es nicht zu merken, daß sie von Toten erfüllt sind.

Als wir uns nähern und neugierig zwischen den Grabsteinen bewegen, tritt ein Japaner auf uns zu und redet uns in bestem Englisch an.

„Erklären Sie mir, daß wir uns über die fröhliche Stimmung der Menschen an dieser Stelle der Toten wundern.“

„Dem gläubigen Buddhisten ist der Friedhof kein Ort der Kiebergeißelheit. Hier findet er seine Vorfahren und die Mitglieder seiner Familie, die vor ihm das Glück gehabt haben, in das Nirvana, den buddhistischen Himmel, einzugehen.“

„Sie fragten den freundlichen Begleiter nach der Bedeutung der Steine.“

„Auf diesen Steinen steht der Todestag des Verstorbenen und der Name, den ihm die Priester gegeben haben. Hier stehen Sie, meine Herren, diese Totensteine bedenken: Sie sind das unendliche Items und der ewige Muß. Dieses, was Sie hier sehen, ist das Bild des Jenseits, einer buddhistischen Gottheit. Sie trägt in der linken Hand den Ball der Weisheit, in der rechten einen Stab mit Ringerurz.“

Wir drängten uns zwischen den Toten, aber es war nichts zu sehen. Wir wollten weiter führen für seine Freunde. Aber er lehnte jeden Kontakt ab und blieb direkt an unserer Seite. Die Begleitung wurde uns langsam lästig, wir wagten aber nicht, den Mann durch eine Bewerfung zu verletzen.

Am kleinen Platz vor uns saß eine Schar von Japanern zwischen hohen Grabsteinen. Sie lachten und zwitscherten mit den Begleiter. Sie saßen fünf und zusammen saßen.

„Sie wünschen uns beim Ausgang zu. Den weiteren Fahrt mit uns auf die Rückreise. Die Kulis hatten uns mittlerweile auf dem

Wieder ein deutscher Justizkandal.

Wegen republikanischer Verübung ins Buchthaus.

Die Geschichte der thüringischen Rechtsprechung ist seit Freitag um eine Unbegreiflichkeit reicher. Das Schöffengericht in Rudolstadt verurteilte dieser Tage den Regierungsrat im Wartestand und Stadtgemeindevorsteher Hermann Worch aus Langewiesen wegen Missbrauchs der Amtsgewalt zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und zur Entfernung der Kosten. Dem Prozeß liegen die Vorgänge an der südthüringischen Grenze im November 1923 zugrunde. In Probstzella war der Übergang der thüringischen Studenten geplant, die sich den in Bayern befindlichen irregulären Verbänden anschließen wollten. Worch, der damals Leiter des Landestrialitätsamtes war, nahm eine Anzahl verdächtiger Studenten fest, ließ sie visitieren und konnte unzweckhafte Beweise für den in Bayern beabsichtigten Hoch- und Landesverrat erbringen. Zwei der festgenommenen Studenten behaupteten nun, daß Worch, als sie auf seine Frage nach dem Charakter der bei ihnen befindlichen Papiere keine Auskunft geben wollten, mit einem Gummizippel in ihrem Gesicht herumgezwickt und dabei geäuftert habe: „Wir werden das Büchlein schon zum Leben bringen.“ Diese beiden Aussagen stehen den Aussagen von vier an den Vernehmungen beteiligten Polizeibeamten gegenüber. Trotz der peinlich bewährten Objektivität des Gerichts und der Anklagebehörde machte sich bei der Bewertung der Zeugenaussagen ein verhängnisvoller Rechtsirrtum geltend, der das schon genannte Urteil zur Folge hatte.

Für die Dessenlichkeit viel wichtiger und interessanter ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Am 12. Dezember 1923 richtete der damalige militärische Befehlshaber in Thüringen, General Hesse, an das thüringische Staatsministerium ein Schreiben, in dem Worch der schwersten Amtsverbrechen beschuldigt wurde. Auf Grund dieses Schreibens verlor Worch sein Amt und nach den Landtagswahlen im Februar 1924 setzte die Regierung Worch in den Wartestand. Inzwischen lief das Verfahren gegen Worch wegen der Nötigung und Bedrohung der Studenten in Probstzella weiter. Mehrfache Anfragen Worchs an die Anklagebehörde in Rudolstadt waren ergebnislos, bis endlich am 15. November 1924 der Erste Staatsanwalt in Rudolstadt an Worch schrieb, die Akten seines Prozesses befinden sich seit dem 18. Februar 1924 im thüringischen Ministerium des Innern. Er, der Staatsanwalt, habe in seinem letzten Bericht mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Verfahren einzustellen. Am 22. Mai 1925, nachdem die Akten inzwischen ein Jahr bei dem Ministerium des Innern und Justizminister gelegen hatten, teilte der gleiche Staatsanwalt, der im November 1924 das Verfahren eingestellt hatte, mit, daß er gegen Worch Anklage, erhoben habe.

Hier liegt das Treiben dunkler Mächte zugrunde, die auch im Koch-Prozeß eine Rolle gespielt haben. Wenn auch der verhängnisvolle Rechtsirrtum des Gerichts in der Berufungsinstanz eine Korrektur erfahren darf, so müssen doch die Vorgänge in der Vorgeschichte dieses Prozesses durchaus geklärt und beleuchtet werden. Der von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Thüringen geforderte Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Vorgänge im Prozeß Koch wird sich auch dieses Prozesses annehmen müssen und festzustellen haben, wer innerhalb oder außerhalb der thüringischen Regierung so lange gewählt hat, bis aus Dutzenden von Fällen, in denen gegen Worch Beihilfungen erhoben wurden, ein einziger herausgefunden worden ist, der zu einer Verurteilung von Worch führen konnte.

Die Lage in Syrien.

Habas berichtet aus Beirut: Ein neuer Angriff sei in der vergangenen Nacht auf Rachaya erfolgt, man habe ihn aber abgeschlagen. Entgegen gewissen Meldungen jetzt vor und seitdem nichts bedroht gewesen. Eine weitere Meldung aus Beirut besagt, daß die Aufständischen, die einen Angriff auf Hasbaya verübt hätten, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden seien.

Regierungsschwierigkeiten in Baden. Die Regierungsbildung in Baden ist abermals auf große Schwierigkeiten gestoßen, nachdem am Sonntag die demokratischen Parteien sich gegen Erneuerung der Weimarer Koalition, die seit 1919 die Regierung in Baden in der Hand hatte, ausgesprochen haben. Voransichtlich wird nunmehr eine Minderheitsregierung aus Zentrum und Sozialdemokraten gebildet werden.

Weg in den Schmuck gesetzt und warteten in Ruhe, bis wir wieder erscheinen würden.

Unser Begleiter machte mit uns fehrt und hielt sich ganz in unserer Nähe.

Als wir den Ausgang schon fast erreicht hatten und wir Instalten machten, uns in die Rücksicht zu setzen, sagte er: „Meine Herren, ist Ihnen bekannt, was Daimondshi ist? Sie wissen nicht, was Daimondshi ist? O — dann kennen Sie Japan nicht. Daimondshi ist das große Totenfest. Das ist das lustigste Fest im ganzen Jahr. Da finden Sie die jartigen Geißas, die schönsten Tänze und ...“

„Und die Toten?“ fragte ich etwas unwillig. „Was ist mit den Toten an diesem Fest?“

Der Japaner lächelte mich an: „Sie verstehen unsere Weltanschauung nicht. Die Toten kennen kein größeres Vergnügen, als den Vergnügungen der Lebenden anzusehen.“

Wir machten uns eine hölliche Verbiegung. Unsere Kulis zogen an und bald waren wir wieder unter der Volksmenge der großen Straßen von Tokio.

Der Autor Lunatscharski. Am Montag, 2. November, traf, wie wir hören, der russische Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharski, in Berlin ein. Er wird an der ersten Aufführung seines Schauspiels „Der befreite Don Quichotte“ in der Volksbühne teilnehmen.

Franz Werfel bearbeitet Verdi. Verdis in Deutschland fast unbekannte Oper „La Forza del Destino“ („Die Macht des Geschehens“) ist neuerdings von Franz Werfel einer vollen Neubearbeitung unterzogen worden. Die Dresdener Staatsoper hat diese Neubearbeitung zur Uraufführung erworben und wird die Oper in der Neuübersetzung Franz Werfels in nächster Zeit herausbringen.

Künstlerstreit in Budapest. Ein Teil des Künstlerpersonals der Staatsoper in Budapest ist als Protest gegen das Engagement ausländischer Künstler in den Streit getreten. Die Proklamation des Streites erfolgte auf originelle Art. Es wurde „Der Barbier von Sevilla“ gegeben, und als Don Sebastian das Lied an Rosina singen sollte, gab er statt dessen die Proklamation des Streitkomitees bekannt und erklärte zum Schlus, daß nunmehr der Streit beginne und die Vorstellung zu Ende sei. Auf den Widerspruch des Publikums hin wurde dann das Stück zu Ende geführt. Am nächsten Tage jedoch hat der Streit tatsächlich begonnen.

Beschlußnahme des „Stärtmer“. Wie der „Politische Star“ meldet, ist die legte Anklage des „Stärtmer“ auf Grund einer vorläufigen gerichtlichen Verfügung beschlagahmt worden.